

Die „Volksstimme“  
erschcint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
D. Baumüller, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Karl Rankau, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Prämien- und Aufhänger  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
ztl. Postgelb,  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inserationsgebühr 15 Pf.  
Arbeitsmarkt 10 Pf.  
für die gewöhnliche Zeile.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 161.

Magdeburg, Sonnabend, den 13. Juli 1895.

6. Jahrgang.

### Ein protestantisches Marienberg.

Im Jahre 1893 sollte der Missionskandidat Bönil den Hausvater der Bodelschwingschen Irrenanstalt Bethel mit Erschießen bedroht haben, wurde aber dieserhalb freigesprochen. Bönil war von dem Hausvater geschlagen, mit frecher Schlingel, frecher Patron angeredet worden. Vor Gericht gab Bönil an, daß diese Sprache und diese Behandlung in Bethel üblich sei. Als Bönil der frommen Anstalt den Rücken kehren wollte, wurde ihm der versprochene Lohn vorenthalten und er ohne weiteres mittellos an die Luft gesetzt. In seiner Verzweiflung wollte Bönil sich erschießen, was denn von dem frommen Vater so gedeutet wurde, als ob es auf dessen werke Person abgesehen gewesen sei.

Diesen Prozeß rufen wir unseren Lesern in Erinnerung, da er typisch ist für die Zustände in der Irrenanstalt Bethel. Obwohl nach Angaben des Pastor v. Bodelschwingh, des Leiters der Anstalt, acht Aerzte dort thätig sind, ist durch die Schuld der Wärter und Wärterinnen viel Unheil angerichtet worden. Nach Mitteilung der Bergischen Arbeiterstimme sollen epileptische Kranke, welche zum Arzt gehumpelt, und denen **Seilmittel verschrieben** worden sind, dieselben nie bekommen haben. Eine Kranke, deren Kinnlade auseinander ging, soll sich in furchtbarem Schmerz nachts an das Bett einer frommen Schwester geschleppt und dieselbe um Hilfe gebeten haben. Diese Hilfe soll ihr in der Weise gewährt sein, daß sie **auf das Bett geworfen** und ihr geboten wurde, den Mund zu halten, sonst ginge es in die **Isolierzelle** auf das Heu. Es soll durchaus nicht zu den Seltenheiten in Bethel gehören, daß Kranke in der Anstalt **von Schwestern geschlagen** und in die Isolierzelle gesperrt wurden, wofür **als Lagerstätte ein Bund Heu diente**, damit nicht genug, die frommen Schwestern schütteten dann noch die Schale ihres Spottes über die Bejammernswerten. Es ist ja nicht zu bezweifeln, daß die Pfleger der Epileptischen mitunter schwere Berufspflichten zu erfüllen haben, aber es spricht doch aller Menschlichkeit Hohn, wenn die Besheit sich in den Dienst der Krankenpflege stellt.

In die Isolierzelle sollen auch Epileptiker gesperrt worden sein, die sich „renitent“ gegen die Schwestern benommen, welche dafür sorgten, daß die Anstaltsleitung hiervon nichts erfuhre. Als einmal wegen eines Wortwechsels eine Kranke in die Strafzelle eingesperrt war, war sie über diese Behandlung so unwillig, daß sie mit dem Absah ihres Schutzes nach Kräften auf die Zellenhür losschlug, so daß diese aus den Fugen zu gehen drohte. Einem herbeikomenden Anstaltsbeamten (die Bergische Arbeiterstimme nennt den Namen; es war ein Geistlicher) klagte die Kranke die ihr gewordene Ungerechtigkeit, worauf der Beamte die Antwort gegeben haben soll: „**Soll ich Dir einige Ohrfeigen geben?**“ Und die eingesperrte Kranke war kein zwölf- bis fünfzehnjähriges Kind, sondern eine erwachsene Person. Wie es mit der Aufsicht in Bethel bestellt war, davon mag folgender Fall als Beispiel dienen. Ueber all die ihr zu teil gewordenen Schikanerereien in der Anstalt, vielleicht auch über ihr freudenloses Dasein wurde eines Tages die Kranke von ihren Gefühlen übermannt, die Thränen rannen ihr über die Wangen und im Uebermaß ihres Schmerzes sah sie nur einen Helfer: ihren Glauben, ihren Herrgott. Sie kniete nieder und faltete die Hände zum Gebet. Da stürzte eine andere Kranke auf sie zu und **stieß ihr mit aller Wucht ein Stuhlbein ins Gesicht**, wobei die Oberlippe und der Oberkiefer so schwer verletzt wurden, daß noch jetzt die Narben deutlich wahrzunehmen sind. Insassen, welche durch Glück begünstigt, ihre Angehörigen schreiben konnten, haben klagend ausgerufen: **Holt uns aus Bethel**, hier wird man behandelt wie ein Stück Vieh!

Diese Mitteilungen, für welche die Bergische Arbeiterstimme die Verantwortung übernommen hat, werden die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Irrenanstalt Bethel lenken. Und eine gründliche Untersuchung der Anstalt wird darthun, ob thatsächlich solche schreiende Mißstände in Bethel vorhanden sind. Daß einige Bielefelder Pfleger, soweit solche in andern Anstalten Anstellung gefunden haben, die ihrer Obhut anvertrauten Kranken geradezu un-menschlich behandelt haben, das geht auch aus einem Streit zwischen dem Direktor Scholz der Bremer Irrenanstalt und Pastor von Bodelschwingh wegen der von Bielefelder Pflegern in der Bremer Irrenanstalt verübten Mißhandlungen hervor. Der Streit entspann sich im Anschluß an die Vorgänge in Marienberg — wir hatten früher diesen Streit kurz besprochen. Wie der Nationalzeitung aus Bremen geschrieben wird, hat sich Herr Scholz entschlossen, das Beweismaterial für die von ihm öfter angeführten Fälle von Mißhandlungen zu veröffentlichen. Das Material ist unbestreitbar und kommt auf die Kosten einiger früheren Bielefelder in

der Anstalt. Es ist also wahr, daß auch in der hiesigen Anstalt für Irrenkranken grobe Ausschreitungen der Pfleger gegen arme Blödsinnige begangen worden sind. Ein Patient ist durch Schläge zur Nahrungsaufnahme gezwungen worden; als er sie verweigert, auf den Knien liegt, die Hände bittend aufgehoben, **schlägt ihn der Pfleger mit dem noch vollen emaillierten Eßgeschirre in den Mund**, so daß das Blut aus Mund und Nase fließt; ein anderer wird mit Pfaffen vor den Magen bedroht, damit er im Bette liegen bleibe und die Aerzte den mißhandelten Körper nicht sehen. **Würgen am Halse** nannten die Brüder „**Wentlabdreher**“, **Pfüße vor den Magen**, „**Magenbütteln**“. Genug der Einzelheiten. Dr. Scholz beantwortet die Frage, wie es möglich sei, daß dergleichen Ausschreitungen vorkommen, wie folgt: Durch mangelnde Selbstbeherrschung, ferner durch natürliche, von Religions- und Sittengesetzen nicht gebändigte Rohheit, ferner, und dies fällt bei den Bielefeldern stark ins Gewicht, durch die dort vertretene Ansicht, daß Krankheit eine Folge der Sünde und daß der Irre verantwortlich zu machen sei. Nach diesen Veröffentlichungen ist die Angelegenheit soweit gediehen, daß nun hoffentlich der bremische Staat einschreitet und die Notwendigkeit eintritt, die ganze Krankenanstalt in ein staatliches Institut zu verwandeln, was bis hierher nicht gewesen ist. Scholz hat jene Mißhandlungen schon früher zur Anzeige bringen wollen; er hat es unterlassen, vermutlich beeinflusst von der Verwaltung der Anstalt. Das ist eine schwere Unterlassungs-sünde gewesen, die sich bitter gerächt hat. Aber das hindert nicht, daß die Angelegenheit jetzt vor der Öffentlichkeit erledigt wird. —

### Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Am Freitag voriger Woche ist den im **Prozeß Mellage** beteiligten Personen das Urteil zugestellt worden. Die Nebenkläger haben Revision eingelegt, dagegen haben es die beiden früheren Aerzte von Marienberg, Sanitätsarzt Dr. Capellmann und Dr. Chantraine vorgezogen, für ihre Person die Revision zurückzunehmen. Auch die Alexianerergemeinschaft wird sie wohl fallen lassen, da dem Hauptzweck der Revision, nämlich der versuchte Nachweis, daß die Angaben über die in Marienberg vorgekommenen Mißhandlungen von Kranken stark übertrieben sind, durch die vom Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung genügt wird. Täglich finden dieserhalb Zungenvernehmungen statt. Bis jetzt sind noch immer Alexianer in Marienberg als Krankenpfleger und Wärter thätig, doch dürfte schon mit Ende dieses Monats die Krankenpflege in andere Hände übergehen. Bisher haben sich etwa 250 weltliche Krankenpfleger gemeldet. —

**Der seines Amtes entsetzte Pastor Müller** in Rostock hat sich an einen tüchtigen Anwalt in Rostock gewendet, welcher das Urteil des Oberkirchenrats für völlig ungeseglich erklärte, jedoch nicht zur Anfechtung des Urteils riet, weil man in Mecklenburg, wie es dort zugehe, keinen Erfolg voraussehen könne. Pastor Müller beschränkt dann den Gnadenweg, sein Gesuch war von 1150 Gemeindegliedern unterschrieben. Doch auch das war vergebliche Mühe, er erhielt vom Großherzog eine runde und kurze Abweisung. Man sagt, der Großherzog hätte erklärt, daß sei er seinem treuen alten Freunde im Grabe, **Kleifoth** (dem im vorigen Jahre verstorbenen „medlenburgischen Papste“), schuldig, auf dessen Veranlassung noch das Verfahren gegen Pastor Müller eingeleitet worden sei. —

Der Rektor der **Breslauer Universität** verbot die Versammlungen der akademischen Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Universitätsräumen, da die polnischen Studenten gegen jene Versammlungen protestierten. —

**Die Kulturaufgaben leiden nicht?** Direktor Hubner klagt in seinem Jahresbericht über unzureichende Mittel für das Hygiene-Museum. Es war infolge dieses Umstandes nicht möglich, eine zweckgemäße Erweiterung des Museums und einen Ersatz veralteter Modelle durch neuere zu organisieren. Das ist um so bedauerlicher, als die Sammlung besondere Dienste leistet bei dem Unterricht der Verwaltungs- und der Medizinalbeamten, die zu Kurzen an das hygienische Institut einberufen werden. —

Es ist eine nur allzu bekannte Thatsache, daß die meisten, namentlich größeren **Gerichte mit Geschäften überlastet** sind, und zwar derart, daß die Rechtspflege darunter leiden muß und die Interessen des Publikums erheblich geschädigt werden. Bereits öfter sind wirklich trostlose Zustände, welche sich aus der Ueberlastung der Gerichte und dem Mangel am nötigen Personal ergeben, im Landtage zur Sprache gebracht worden, manches ist ja auch besser geworden, allein eine gründliche Besserung kann erst dann eintreten, wenn die Justizverwaltung energisch beim Finanzminister auf Freierung der nötigen

Richterstellen besteht und sich nicht mit kleinen Abschlagszahlungen, wie bisher, begnügt. In der Strafkammer des königlichen Landgerichts Nachen vom 6. ds. Mts. hob der Vorsitzende zum Schluß der Verhandlungen hervor, er bedauere lebhaft, daß Sachen, die schon zwei Monate reif zur Hauptverhandlung seien, erst heute vorgekommen seien; die Strafkammer sei aber derart mit Geschäften überlastet, daß eine frühere Verhandlung nicht möglich gewesen sei. Dem Untersuchungsgefängenen wurde die ganze Untersuchungshaft angerechnet. Bekümmert ist ja sehr zu billigen, aber welche Gedanken muß sich ein freigesprochener Untersuchungsgefängener machen, der seine Freiheit länger als nötig verliert? —

Die **Pirmasenser Schuhfabrikanten** haben in der letzten Sitzung des Kreiscommittees für die Nürnbergger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung erklären lassen, daß sie auf der bayrischen Landes-Ausstellung ebenso wenig ausstellen können, wie in Straßburg, einmal, weil das Inland für ihre Industrie nur ein verhältnismäßig recht unbedeutender Markt sei, und sodann, weil die Pirmasenser Schuhindustrie allenthalben auf ihren schwer errungenen ausländischen Märkten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen habe, wobei ihr der Staat weder durch Intervention in Zollangelegenheiten noch durch Herstellung guter Verbindungswege und geeigneter Bahnentferte im Inlande zu Hilfe komme. Den meisten Fabrikanten sei es unmöglich, nur so viel aufzuschlagen, als sie selbst durch die gesteigerten Lederpreise Mehrkosten hätten; die in letzter Zeit angestrebte Erhöhung des Preises für fertiges Schuhwerk habe sich infolge der übermächtigen Konkurrenz und Ueberproduktion nicht verwirklichen lassen.

**Noch ein Jutel.** Seit 1891 hat sich in Berlin die Zahl der Wähler zu den drei Wählerklassen bei den Kommunalwahlen folgendermaßen verschoben:

	1891	1895
Erste Wählerklasse	3 555 Wähler	1 469 Wähler
Zweite "	18 030 "	9 372 "
Dritte "	239 132 "	239 973 "
Gesamtzahl	260 717 Wähler	300 814 Wähler

Die 1469 Wähler der ersten Wählerklasse wählen also ebensoviel ihre 42 Stadtverordneten, wie die 289 973 der dritten Klasse. Während im Durchschnitt auf 35 Wähler der ersten Klasse ein Stadtverordneter entfällt, kommt erst auf je **6900** Wähler der dritten Klasse ein Stadtverordneter. Jeder Wähler der ersten Klasse wird somit für zwanzigmal so klug und wichtig erachtet, wie ein Wähler der dritten Klasse. Ja, ja! Es ist schon was schönes um „Bildung und Besitz“, namentlich um letzteren! Er macht den dümmsten Dummstrian zum Weisen. —

**Die Verfälschung des Honigs** hat in der letzten Reichstagssession den Agrariern als Vorwand zu einer Erhöhung des Honigzollens dienen müssen. Jetzt wird offiziell geschrieben: „Aus Interessententrefsen sind neuerdings die Klagen über den steigenden Vertrieb verfälschten Honigs, der zum Teil sogar gesundheits-schädliche Eigenschaften besitzen soll, geführt worden. Auf Antrag des kaiserlichen Gesundheitsamts hat der Reichskanzler Veranlassung genommen, mit den Bundesregierungen zu dem Zwecke ins Benehmen zu treten, um eine schärfere Ueberwachung des Verkehrs mit Honig durch die Polizeibehörden nach Maßgabe der Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes eintreten zu lassen. Es darf erwartet werden, daß die strenge Handhabung dieser Bestimmungen genügen wird, um den erwähnten Gesetzeswidrigkeiten mit Erfolg entgegenzutreten.“ — Bei der Zollerhöhung hieß es, daß der verfälschte Honig hauptsächlich aus dem Auslande eingeführt werde; der höhere Zoll sollte angeblich ein Schutzmittel dagegen sein. Jetzt aber zeigt sich, daß entweder der Zoll, der natürlich die Konsumenten belastet, in dieser Richtung völlig unwirksam geblieben ist, oder daß eben — der verfälschte Honig im Inland fabriziert wird. Der Honigzoll bleibt natürlich trotzdem bestehen. —

### Wohnungselend.

Im verfloßenen Jahre hat die Karlsruher Stadtverwaltung eine Untersuchung der Wohnungen in Karlsruhe veranstaltet. Die Untersuchungskommission hat denn keine einzige Kellerwohnung vorgefunden und weiß nur von einem einzigen Falle zu berichten, wo nicht zur selben Familie gehörige Erwachsene verschiedener Geschlechts in einem gemeinsamen Schlafrum wohnten. Die untersuchten Straßen enthalten dabei unter sich die dautlich geringwertigsten Teile der Stadt. Andererseits kann nicht gelugnet werden, daß die Wohnungsverhältnisse mancherlei Mißstände aufweisen, deren Behebung mit allen Mitteln zu erstreben ist. Zu den Mängeln, die auf ungenügende technische Beschaffenheit der Gebäude zurückzuführen sind, gehören schlechte Unterhaltung der Häuser, Unreinlichkeit der Höfe, mangelhafte Beschaffenheit der Aborte, ungenügende Belüftungsanlage u. dergl. In dieser Beziehung erachtet die Kommission eine strengere Handhabung der Bestimmungen über die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Reinlichkeit für geboten, desgleichen eine strenge Kontrolle der für das Wohnen geltenden Vorschriften. Als weitere Mißstände in den Wohnungen sind zu nennen: a) zu geringe Wohnflächen in den einzelnen Räumen (Wohnkammern), b) das Fehlen der Belüftungsfreiheit der Wohnungen (einmalig), c) zu dichte und zu hohe Bebauung und infolge davon viel-

schärfer Mangel an Luft und Licht, c) Ueberbevölkerung, insbesondere der kleineren Wohnungen und engen Räume, vornehmlich aber der Schlafkammern, d) verhältnismäßig hohe Mietpreise der kleinsten (einkammrigen) Wohnungen (100-150 Mark pro Raum und zehnfachen 3 und 4 Mark pro Stubenmeter, während im ganzen genommen sich die Wohnungsmiete auf 50-100 und der Kubikmeter auf 2 bis 3 Mark stellt und endlich e) die im allgemeinen zu kurze Mietdauer. Trotdem die Kommission konstatiert, daß Mangel an Licht und Luft, Ueberbevölkerung, besonders der Schlafkammern in den an sich kleinen und engen Wohnungen, zu hohe Mietpreise der kleinen Wohnungen, u. dergl. mehr vorhanden ist, kommt sie zu dem Urtheile, daß von einem Wohnungselende nicht gesprochen werden kann. Unseres Erachtens sind das genügend Kriterien, um von einem thatsächlich vorhandenen Wohnungselende zu sprechen. Untersuchungen in Großstädten und auf dem flachen Lande würden noch genaueres Wohnungselend aufdecken. —

Schweiz.

Der Bundesrat hat in den letzten Tagen neuerdings einen Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Volksschule durch den Bund, beraten. Die Frage stand bereits vor zwei Jahren zur Beratung, wurde aber durch die damalige Deutetzungs-Initiative in den Hintergrund gedrängt. Der neue Entwurf nimmt, ebenso wie sein Vorgänger, auf die Dauer von vorläufig fünf Jahren die Summe von 1200000 Franks zur Verteilung an die Kantone in Aussicht. Diese Beiträge dürfen nur zu folgenden Zwecken verwendet werden: 1. Bau neuer Schulhäuser; 2. Errichtung neuer Lehrstellen infolge Trennung zu großer Klassen; 3. Beschaffung von Lehr- und Versuchsmitteln an die Schulkinder; 4. unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien an die Schulkinder; 5. Versorgung von Schulkindern während der Schulzeit mit Speise und Kleidung; 6. Ausbildung von Lehrern; 7. Aufbesserung von Lehrerbefolgungen und 8. Einrichtung von Turnplätzen. Die bisherigen Schulaufwendungen der Gemeinden und Kantone dürfen keinerlei Verminderung erfahren. Nach ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit werden die Kantone zum Zwecke der Subventionierung in drei Klassen eingeteilt, wovon die erste 30, die zweite 40 und die dritte 50 Centimes pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr erhält. Das Inkrafttreten des Gesetzes steht der Entwurf vom 1. Januar 1897 vor. —

Das Initiativebegehren um Einführung des proportionalen Wahlrechts hat der Große Rat nahezu einstimmig für erheblich erklärt und die Regierung beauftragt, einen Gesetzentwurf darüber auszuarbeiten. —

Frankreich.

Der Untersuchungsrichter ist mit einer neuen Standardoffiziere beschäftigt. Die Abgeordneten Pelletan und Rouanet haben dem Untersuchungsrichter auf dessen Aufforderung wichtige Schriftstücke übergeben und erklärt, daß in der Kammer demnächst Aufsehen erregende Verhandlungen vorgenommen werden würden. Die Kammer wird Freitag noch die beiden Interpellationen Goblets über die hierale Agitation und Bourguerys über den Beschluß des Ordensrats der Ehrenlegion betr. des Falles Eiffel erledigen und sodann die Sitzungen schließen. — Heute wird in der Kammer ein Kredit von 1 Million für die Opfer der letzten Weierkatastrophen und Brandunglücksfälle verlangt werden. —

Italien.

Das Mandat für Palermo hat der so schwer kompromittierte Ministerpräsident Crispi angenommen. Somit haben jetzt acht Nachwahlen stattgefunden. Die interessanteste wird die in Rom sein, wo Crispi trotz der Anwendung mehrfacher Gewaltmaßregeln, so der Einkerkierung von 150 Wählern bloß mit einer Majorität von ca. 200 Stimmen über den vom Kriegserichter zu 18 Jahren

Verurteilten De Felice siegte. Crispi hat recht gehandelt, daß er auf das Mandat von Rom verzichtete, da dasselbe selbst von der Mameluken-Deputiertenkammer von Rom für ungültig erklärt worden wäre. —

Das Sprichwort: Ein Mann, ein Wort! ist dem König Humbert von Sardinien in der Kammer in Erinnerung gebracht worden, da die von ihm versprochene Amnestie bis heute nicht erlassen wurde. Der Diktator will sie eben nicht. In Palermo wurde eine große Demonstration veranstaltet, um die volle Amnestie baldigst herbeizuführen.

England.

Die englischen Parlaments-Wahlen und die Arbeiter.

Die verschiedenen englischen Arbeiter-Organisationen wollen diesmal alle Kräfte anstrengen, um bei den bevorstehenden Wahlen zum Unterhause möglichst vielen Arbeiterkandidaten zum Siege zu verhelfen. Erwähnt wird ihnen das freilich durch die Kostspieligkeit der Wahl und besonders durch die Bestimmung, daß die Wähler an eine gewisse Gehftigkeits-Schrift gebunden sind (siehe Beilage), was bei der fluktuierenden Arbeiterbevölkerung schwer ins Gewicht fällt. Nichtsdestoweniger wollen sowohl die Unabhängige Arbeiterpartei, die unter der Führung von Keir Hardie und Tom Mann steht, als auch die Sozialdemokratische Föderation und die Arbeiter-Wahlvereinigung der alten Gewerkschaften mit eigenen Kandidaten in den Wahlkampf eintreten. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Deutschland.

In Erfurt haben die Schneider die Sperre über die Firma Jacobskötter verhängt, weil der Inhaber verschiedene Manipulationen in seiner Werkstatt vorgenommen, so daß die Arbeiter sich gezwungen sahen, dagegen Stellung zu nehmen. Des weiteren entließ er ohne Grund einen alten dort beschäftigten Arbeiter, infolgedessen sofort sämtliche Arbeiter die Arbeit niederlegten und die Sperre verhängt wurde. — In Plauen streiken die Maurer. Sie fordern höheren Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit. — In Rheindt bei Düsseldorf sind die Differenzen durch Eingreifen des Handwerksmachers-Verbandes beigelegt worden. Der alte Schnittpreis wird weiter bezahlt. —

Die Bezahlung der Kreisphysiker.

Durch die Vorgänge in der Alexianeranstalt Marienberg ist die Aufmerksamkeit wieder Kreise auch auf die klägliche Bezahlung der Kreisphysiker gelenkt worden, die viel Arbeit haben und große Verantwortlichkeit tragen. Sehr richtig wird in einem von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung reproduzierten Artikel der Zeitschrift für soziale Medizin dargelegt, daß es doch nicht angeht, diese Beamten mit 900 Mark pro Jahr ohne Entschädigung für Bureaukosten und ohne Pensionsberechtigung zu honorieren und sie damit zu Nebenerwerb und auch zur Abhängigkeit von Privaten zu zwingen. Was für 900 Mark geleistet werden muß, stellt die Zeitschrift für soziale Medizin folgendermaßen zusammen: „Die Kreisphysiker sind nach den neuen Verordnungen und Instruktionen mit den schwierigsten und zeitraubendsten technischen Untersuchungen und Arbeiten beauftragt, können nicht länger auf die Privatpraxis, als ihre hauptsächlichste Erwerbsequelle, angewiesen bleiben. Die Kreisphysiker haben jetzt sämtlich allen an sie ergehenden polizeilichen und gerichtlichen Requisitionen mit möglichster Beschleunigung zu entsprechen. Die genannten Beamten haben ferner sämtliche Apotheken, Kranken-, Frauen- und Entbindungsanstalten, Drogen- und Giftwarenhandlungen ihres Kreises

zu revidieren, die Hebammen nebst ihren Instrumenten nachzuprüfen, alle Kontraventionen gegen die geltenden Medizinalgesetze den zuständigen Staats- und Amtsanwälten anzuzeigen, den Gesundheitszustand der Staatsbeamten auf Requisition der Staatsbehörden im Interesse des Dienstes unentgeltlich zu untersuchen und nach einer neuesten Bestimmung auch die in häuslichen Verhältnissen verpflegten Geisteskranke zu überwachen usw. Für die Ausführung der vorgenannten Amtsgeschäfte und Untersuchungen bedarf der Kreisphysikus selbstverständlich eines geeigneten, möglichst isolierten, mit Registratur und den erforderlichen kostspieligen Instrumenten, Mikroskop usw. versehenen Lokals, muß sich auch eine dem Fortschritt der Wissenschaft entsprechende Literatur beschaffen und sich an wissenschaftlichen ärztlichen Vereinen beteiligen.“ Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn sich in der staatlichen Aufsicht über die Frauenanstalten usw. Mißstände allerschlimmster Art zeigen, wie der Alexianerprozeß gelehrt hat. Mit den für nächstes Jahr zugesagten — 8000 Mark wird da freilich auch nicht viel gebessert werden. —

Unstaud.

Der Streik der Maurer von Nevers in Frankreich ist zu Gunsten der Arbeiter entschieden. Sie haben den 11 stündigen Arbeitstag nebst einem Arbeitslohn von 4 Fr. 20 Cts. pro Tag erlangt. — Die Droschken-Läufer und Fuhrleute Rigas in Furland haben ihren Ausstand siegreich beendet. Es handelte sich dabei, wie wir früher berichteten, um die Abschaffung lästiger polizeilicher Vorschriften, was gelungen ist. Der Ausstand hat vier Tage gedauert. — In Simmering bei Wien streikten 145 bei den Wasserleitungsarbeiten beschäftigte Arbeiter wegen Lohn Differenzen. — Die Ziegeleiarbeiter Bembergs haben ihren Ausstand bis auf drei Ziegeleien siegreich beendet. Die Unternehmer bewilligten 10 bis 15 Prozent Lohnhöhung und Abschaffung der gerügten Mißstände. — Die Handschuhmacher in der Fabrik von Maggioni in Mailand sind schon seit Monaten ausständig, 2/3 der Arbeiter fanden in Frankreich und der Schweiz Beschäftigung und die bleibenden 12 bis 15 Mann wurden von der Arbeiterkammer unterstützt. Die Vorarbeiter Maggionis machten mit den Herren Unternehmern gemeinsame Sache und ließen ihre Brüder im Stich; es wird die Zeit auch für diese charakterlosen egoistischen Menschen kommen. —

Die Arbeitslosigkeit in England.

Wie das Juniheft der vom englischen Handelsamte herausgegebenen Labour Gazette (Arbeitszeitung) mitteilt, ist der Stand des britischen Arbeitsamtes im Mai, verglichen mit dem Monat April, um ein Geringes günstiger gewesen. Dem Labour Departement (dem Arbeitsamt) lagen die Ergebnisse von 85 (387411 Mitglieder umfassenden) Trade Unions (Gewerkschaften) vor. Es betrug der Prozentsatz der Unterstützten in diesen Organisationen Ende Mai 6 Prozent (23351) gegen 6,5 Prozent im April und 6,3 Prozent in den 61 Trade Unions, die anfangs Mai Bericht erstatteten. Es betrug der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit:

Trade Unions	Mitgliederzahl
Unter 3 Prozent	31 96 733
3 bis unter 5 Prozent	22 49 587
5 " " 7 "	13 139 693
7 " " 10 "	7 20 455
10 Prozent und darüber	12 80 943
	85 387 411

Mit Schrecken muß man sich fragen, wenn es schon in

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Sin Held des Graues und des Schwertes.

Historischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Kaiserthums

von A. Ditt-Müller.

Der Turm war gänzlich verlassen. Hillier hatte gehofft, wenigstens einige Landsknechte darin anzutreffen. Die Zugänge waren allerdings gänzlich verschlossen, und es überkam ihn wie ein Gefühl der Unsicherheit. Konnten da nicht Herzogliche Dienern sitzen wie die Spinne an einem verborgenen Ende ihres Jagnezes? Aber die hätten doch wohl lieber die Zugänge offen gelassen, damit der Platz besser als ein offener den den Unersahrenden vorwärtig und arglos betreten würde. Hillier bemächtigte sich eines jungen ungeheuren Lammesbäumchens, das er über den Graben hinwegschob und so als Brücke benutzte, die er dann zu sich herüber zog. Indem er jedoch sein Schwert aus der Scheide zog und die blanken Klinge unter dem Arm nahm, umgibt er zunächst den Turm von außen und ging erst dann durch die Pforte, um die inneren Räumllichkeiten zu durchsuchen. Da sah er noch die Tafel, an welcher bei seiner Gastreise der „Reichshand“ gesteckt hatte, nur die Speisekarte und der Wein waren verschwunden, die letzten Tassen hatten gründlich aufgeräumt. Von oben erhob sich ein Stöhnen durch eine hölzerne Treppe in das zweite und von diesem nur noch mittels einer hölzernen Leiter in das dritte Stockwerk. Nachdem er diese zum Hinansteigen benutzte, zog sie Hillier zu sich heran und befestigte damit die Verbindung zwischen sich und der Unterwelt. Hier war Reichs Stabskammer gewesen und hier fand der Kriegsmann auch die Spuren seines Dieners in dem einzigen Proviant, auf welches derselbe seine Aufmerksamkeit zu lenken nie vergaß, nicht aus Genußlust, sondern aus dem vollen Bewußtsein, daß mit die tapfersten Männer und die besten Soldaten verloren gehen aus Mangel an den nötigen Ernährungsmitteln. Hieres Brot, ein halbes Schinken und ein Pfundfleisch mit Wein boten überreichliche Nahrung für drei Mann und waren auf mindestens eine Woche noch bei Hillier vor. Es immerdar eine halb gekochte, halb gekochte Speise, daß er in Zeiten der Anstrengung nur noch mit einem Schluck des Wassers nicht offen

konnte. Seit dem Festmahle bei Dörings hatte er darum nichts wieder an Nahrung gemessen. Hier aber, an dem einsamen, wohlgeschützten Orte erwarteten Appetit und Durst in voller Stärke, und er ließ sich schmecken. Allgemach verbreitete sich darauf hin in seinem Körper das Wohlbehagen und die Zuversichtlichkeit, mit welcher die wohlgenährten und bemittelten Stände den Unwillen und Jorn der nothleidenden, unbemittelten mit rührender Gleichgültigkeit oder kurzschichtigem Groll anzusehen vermögen, soweit nicht ein ausgeprägtes moralisches Rechtsgefühl solcher Stimmung entgegentritt. Bei Hillier war gerade ein solches Rechtsgefühl mächtig vorherrschend und er jagte sich:

„Hätte jeder Mensch das klare und volle Gefühl seiner Menschenwürde und damit verbunden das Gefühl und Bewußtsein dessen, was sein unveräußerliches Menschenrecht ist, könnten einzelne nie so unverantwortliche Verbrechen in Anspruch nehmen, ohne damit verächtlich und geringfügig zurückgewiesen zu werden im Namen des gleichen Rechtes aller. So aber müssen wir mit denen leiden, die ihre Rechte so wenig wahrnehmen, daß es von unserer Seite fast wie Annahme ansehst, wenn wir unser Recht verlangen und in Anspruch nehmen. Da giebt's für uns keinen andern Weg, wir müssen die Nachlässigen, Trägen und Unentschiedenen zum Rechtskampfe anspornen durch Wort und Beispiel, sonst steht es aus, als wäre mit Ausnahme von uns die ganze Welt zufrieden, während sie es doch so wenig ist, wie wir. Wir pflanzen die Fahne auf, die Völker werden sich schon je länger je mehr um uns kümmern.“

Nach diesem kurzen Selbstgespräch sah er unser Held die Nachwehen der letzten Nächte und Strapazen, auf welche das Gelingen bei Dörings mit seinen anstrengenden Erren, das erste Jahresunterreiten mit Volksgenossen, die Hände mit Herrn Severin, die Aftire bei den verlorenen Dörren am Rausgraben, und der Kampf mit Rauten, sowie der Abschied von der Besatzung der Hammersburg gefolgt waren, in allen Gliedern und in seinem erhabenden Sinne. Er löste die Röhren und Schließen seiner Kleidung, legte die Waffen neben sich, und indem die Falter regellos und weinend fliegend vor seinem inneren Auge herumzugeschweben, begann, schloß sich das Innere zum langen, lästigen Schlummer.

Wie viele aber wachten da draußen in der großen Welt und gedachten des Schlummernden in banger Sorge, wie in stiller Hoffnung.

Und die Ereignisse nahmen weiter ihren verhängnisvollen Lauf!

Dreihundertsechzigstes Kapitel.

Am Hoflager des Herzogs in Wolfenbüttel.

Während der Krieg des Herzogs gegen seine getreue Stadt Braunschweig der Not und des Elends viel über die ganze Landschaft verbreitete, bemerkte man in der guten Stadt Wolfenbüttel von allen den unvermeidlichen Schrecken des Krieges wenig oder garnichts, denn das Wenige wurde aufgewogen durch erhöhten Verkehr, belebteres Geschäft und leichtere Gelegenheit zum Geldverdienen. Wolfenbüttel war die Residenz, und das wolle gegenüber der Hauptstadt, als welche Braunschweig immer angesehen wurde, in Kriegszeiten wie diese, soviel sagen, als Wolfenbüttel genoß einen ansehnlichen Teil dessen, was der Hauptstadt und dem ganzen übrigen Lande in erheblicher Weise verloren ging. War Braunschweig eingeschlossen, so wandte sich vieles nach dem offenen Wolfenbüttel, welches zugleich den Vorzug hatte, daß die Kriegsgelder, die es, wie die andern, zum Teil mit tragen mußte, in seinen Mauern mitamt dem Liebrigen verzehrt wurden. Da die Heerschaaren des Herzogs das offene Land beherrschten, ging alles frei nach Wolfenbüttel herein. Und die Herren führten den Krieg, wie er eben von den Herren geführt werden kann und deshalb geführt wird. Die kriegerischen Thaten und Unternehmungen waren ihnen ein lebhafteres, interessanteres und reizvolleres Spiel als die Jagd; nach dem frischen fröhlichen Krieg des Tages versammelte man sich des Abends, um bei reichem Mahl und festlichem Gelage sich zu erholen und zu räumen für neue fröhliche Unternehmungen; Bauern und Bürger mußten es bezahlen. Mancher alte Rat stellte sich wohl vor, daß bei solchem Bürgerkrieg ein Land sich selbst verzehrt, daß Freund und Gegner von demselben Marke zehren, daß Heere, je länger sie gegen einander im Felde stehen, den Wert dessen, um was sie kämpfen, verringern müssen. Aber was fragten die Herren danach, sie jedenfalls waren nicht die Gerupften und Geplünderten, wenn die Fehde zu Ende gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Zetten, die sonst die meiste Arbeitsgelegenheit bieten, schlimm bestellt ist, wie es denn im Winter werden wird. Und angefaßt solcher Zahlen giebt es Leute, die eher schreiben, worin sie behaupten, es bestesse gar die Arbeitslosigkeit.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 12. Juli 1895.

Ohne Diskussion, ohne irgend einen Protest nahm gestern die überordnetenverammlung den Antrag auf Bewilligung von 7000 Mark für eine Sedanfeier an. (Genosse Kies war nicht anwesend, er in seiner Eigenschaft als Redaktor der Parteifläche in Berlin zu ihrer Feier hatte.) Bei diesen 7000 Mark wird es aber nicht bleiben, wie Stadtd. Cerno sagte, habe der Ausschuss von 8-10 000 Mark gesprochen. Die Stadtverordneten nehmen die Bewilligung von mäßig gebrauchten Steuererlösen als etwas Selbstverständliches. Ist es doch ja selber für alle reaktionären Parteien! Und heutzutage werden solche kein noch aus einem ganz besonderen Grunde begangen: sie sollen Agitation gegen die Sozialdemokratie dienen. Das hört man bei den Bourgeois, oder Weltfremden, oder bei den Reaktionsparteiisten, die die Sedanfeier dient zu nichts anderem. Wenn man jetzt irgend ein Artikel liest über die Sedanfeier, dann findet sich in demselben als erstes, zweites, drittes Entschlossen über die „Unzufriedenheiten, Geschimpfe, das uns nur mitteilidigste Lächeln abgewinnt. Da es steht, daß der Arbeiter Steuererlösen zur Schärkung von Chauvinismus steuert, andererseits zur Bekämpfung derjenigen Bekämpfungen verwendet werden, die eine Besserstellung der Arbeiterlage herbeiführen, also zur Bekämpfung der Partei, welche dem hungernden Volke Arbeit, den bedrückten Freiheit, den Arbeitslosen Arbeit verschafft, wird der Unwille Magdeburg um so größer sein — denn der übergroße Teil der Magdeburger Bürgererschaft ist sozialdemokratisch. Und eine überordnetenverammlung, welche die Steuererlösen bewilligt zuartigen Zwecken, will der wirkliche Willensausdruck Magdeburgs sein? — Ne solche Behauptung wäre denn doch zu gewagt. Schade nur, daß die Dreiklassenwahlrecht noch besteht, daß nicht mittels des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts die nationalliberale Hochburg stürzt werden kann! Einmal stürzt sie aber doch noch.

Nur Herstellung einer selbständigen gewerblichen Betriebskassa bewilligte das Stadtverordnetenkollegium — 500 Mark. — eine enorm hohe Summe! Auch wurde die Beschäftigung eines Hilfsleiters beim Statistischen Amt zur Fortführung des Haushaltsstatistikers einstweilen bis 1. Dezember d. J. mit einem Tageslohn von — 50 Mark als notwendig nachgewiesen und angenommen, — und das selbe Kollegium bewilligte 7000 Mark für die Sedanfeier.

Eigenhänse erdichten gar zu gern etwas Neues und was dann in ihre Blätter, um wieder mal was Interessantes „aus dem sozialdemokratischen Lager“ zu bringen. Ein solcher Feltungsunfug ist vor kurzem wieder einmal das willige Papier benutzt, um dem unglücklichen Ewald-Brandenburg etwas anzugliedern. Es hieß in jenen Blättern: Ewald ist zum 1. Juli als Redakteur des Brandenburgischen Arbeiterblattes gekündigt worden; Ewald muß seine sämtlichen Ehrenämter niederlegen; Ewald ist ganz und gar „abgefaßt“ worden. Als ich das lasen, erklaute mir über die Kenntnis der Gegner, esforchten die Sache und erfahren, daß an der ganzen Räubergeschichte kein abres Wort ist. Ugen haben kurze Peine.

Beim Gewerbegericht sind im Monat April 46 Klagen hängig gemacht worden. Nur in einem Falle lagte ein Arbeitgeber gegen einen Arbeitnehmer. Das ist sehr bezeichnend für das Unternehmertum. In 45 von 46 Fällen haben also die Arbeitnehmer sich anlaßt gesehen, gegen Uebergriffe der Unternehmer zu klagen. Letztere machen sich absolut nicht recht in die Arbeiterschaft, oder Gewerbegebiete hineinfinden. Es wäre den Herren gar zu lieb, wenn all diese Belege nicht würden, um dann schalten und walten zu können, wie es ihnen beliebt. Die Bourgeoisphilister, welche sich gern darin gefallen, unseren empfindlichen Beleglosigkeit anzubilden, mögen diese Unternehmerrübergriffe sich in Augen führen und darüber nachdenken, wer heute die Belege trägt.

Zwangweise versteigert wurden im Monat Juni insamt 13 Grundstücke. Von diesen entfielen auf die Altstadt 5, auf die Neustadt 7, auf die Sudenburg 1. Die Gesamtbelastung der 13 Grundstücke betrug nicht weniger als 885 000 Mark. Die Summe der empfindlichen betrug 483 200 Mark. Demnach beträgt der Zinsausfall nahezu die Hälfte der Belastungssumme, d. h. auf 418 000 Mark, der durch Zinsausfälle noch erhöht wird. Bei Annahme einer vollen Deckung der nicht mit ausbehaltenen Hypothekenübertragungen der Erster der Grundstücke würde die Summe der fälligen Verluste sich auf etwa 163 000 Mark reduzieren. Auch ein Stück der Zeit.

Die Frauen der zu den Friedensübungen einberufenen Männer sind berechtigt, schon während der Übung ihrer Männer, nach drei Tage nach Beginn derselben, jedoch nur, was fast immer vorant wird, unter Vorlegung folgender gesetzlich vorgeschriebener Papiere: Militärpaß, Stellungsbefehl, Heiratsurkunden, Geburtsurkunden, Zuspätkommen der Kinder und Mi. fe zur unterstützungsberechtigte Verwandte, die Unterhaltungen in Empfang zu nehmen.

In der Kirchzeit ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß das Verschleiden von Kirchzimmern lebensgefährlich werden kann, je wiederum folgendes traurige Vorkommnis beweist. Das dreijährige und eines Kaufmanns in Freiburg schlucte vor einigen Tagen einen Krampf. Es stellten sich sofort heftige Schmerzen ein und der Arzt manlaßte die Verbringung des Kindes nach der Klinik. Hier zeigte es sich, daß eine Operation unvermeidlich ist. Diese wurde vorgenommen, doch trat kurz darauf der Tod ein. Deshalb Voricht.

Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Am Donnerstag vorläufig gegen 9 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr von der Albstation nach Prag aus alarmiert. Auf dem Grundstück Tischlerstraße 3 stand in auf dem Hofe belegener Anbau sowie das Hinterhaus beim Einfließen der Feuerwehr in hellen Flammen. Durch zwei Schlauchlinien, welche direkt vom Hydranten aus gespeist wurden, wurde das Feuer nach 1/2 hündiger Thätigkeit eingedämmt. Nach Beendigung der Aufwärmungsarbeiten kehrten sämtliche Fahrzeuge gegen 10 1/2 Uhr wieder nach ihren Depos zurück.

Die Pflege der Gräber während der Sonntagsruhe ist in einigen Orten als strafbar angesehen worden. Diese Gesetzesauslegung ist jedoch einige irrige. Angehörige der Dien können Sonn- und Festtags zu jeder Zeit die Gräber pflegen. Sollte hier dieserhalb ein Fall der Bestrafung einreten, ihue man gut, sofort gerichtlichen Einscheid zu beantragen.

Bedürfnisanstalten sollen an der Schönebeckerstraße, Ecke der Hallestraße, sowie in der Wilhelmstadt am Glacis, südlich der Kirchthorpassage, errichtet werden.

Erhängt hat sich gestern vormittag gegen 7 Uhr auf dem Boden des Hauses Johannisstraße 2 Frau Platanenbaum. Sie war schon lange Zeit unterleibskrank und konnte schwerlich wieder gesund werden. Dies Bewußtsein trieb die Frau zum Selbstmord.

Braunschweig. (Wer hat das Recht, sich „Herr“ zu betiteln?) Ludwig Sturms Geist ist in die Herren-Sozialländer u. Sohn eingezogen. Bedarfs Vornahme gemeinsamer Wahl von Beisitzern zum Schiedsgericht der Unfallversicherungs-Gesellschaft (Sektion V der Metallarbeiter) wurde sich der Kassensührer der Ortskrankenkasse für Metallarbeiter hier, Eduard Jami auch an den Vorstand der Betriebs-Krankenkasse der politischen Anstalt von Sozialländer und Sohn. Das Schreiben lautete wie folgendermaßen: P. P. Im Auftrag des... erfragen Sie die hiesigen, doch die Herren Arbeitnehmer im Vorstande Jami dankensweise zu berücksichtigen usw. Hieraus traf wörtlich folgende Antwort nach Einsammlung von Wasser ein: „An die Ortskrankenkasse für Metallarbeiter hier. Das an uns gerichtete Schreiben vom 10. cc. haben wir den von uns beschickten und in dem Vorstand unserer Betriebskrankenkasse gewählten Arbeitern mitgeteilt. Herren Arbeiter werden wir nicht beschickigt. Der Herr in der Fabrik zu sein, ist ein Vorrecht, welches der Inhaber der Firma — vielleicht auch Betriebsleiter — sich allein in Anspruch nimmt. Hochachtungsvoll Sozialländer u. Sohn.“

Burg. (Einkaufsbesuchen) Der Polizeier Georg Göbert aus Hagenau verurteilt an einem 9jährigen Mädchen ein Gültigkeitsbesuchen.

Gotha. (Feuerbrunst) In Brotterode sind 295 Häuser von den 350 des Ortes verbrannt. 2000 Einwohner sind obdachlos. Etwa 1000 retteten nur das Leben. Das Feuer verbreitete sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit über das Städtchen. Zwei Frauen und fünf Kinder sind verbrannt. Das Mobiliar und die Gebäude sind meistens unversichert.

Hamburg. (Ertrunken.) Schuhmachermeister Pfister stürzte beim Wasserfahren, vielleicht infolge eines Schwindelanfalls, in die Saale und ertrank. — (Erhängt.) Aus Lebensüberdruß erhängte sich am Mittwoch ein 66jähriger hiesiger Grundbesitzer im Stalle.

Frankfurt. (Freiwillig gestellt.) Der wegen Unterschlagung von Gemeindegeldern schuldig gewordene Gemeindegeldner Friedrich Fidler aus Ober-Werbe in Walddorf hat sich freiwillig gestellt.

Hamburg. (Explosion.) Eine furchtbare Gasexplosion fand am Mittwoch im Keller der Vereinsbank statt. Die Ehefrau des Kassiers ist tödlich verletzt und die Verwundung groß.

Kottbus. (Ueberfallter Beruf.) Der Magistrat schrieb die Belegung dreier Volksschullehrer-Stellen aus. Daraufhin sind nicht weniger als 278 Bewerbungen eingegangen. Wenn die Zahl der Schüler der einzelnen Klassen vermindert würde, was ja sehr zu wünschen ist, hätten viele fleißige Lehrer Brot. Aber für Kulturanfänger ist kein Geld da!

Pieschen. (Vadelarten für Schulkinder.) Der Schulvorstand hat beschloffen, zu Lasten der Schulkasse 400 Freikarten zur Benutzung der hiesigen Erdbadestellen durch arme Schulkinder zu beschaffen. Ein Badbesitzer hat noch unentgeltlich 200 dazu gefügt, so daß 600 Kindern armer Eltern nach Auswahl der Klassenlehrer die Wohlthat eines erfrischenden Erdbades in der heißen Zeit zu teil werden kann. Wenn nun dieser Wohlthat den Ertrag des Almosens nähme, d. h. die Gemeinde eine Badeanstalt errichtete und das Schwimmen und Baden ebenso in den Schulplan aufnahm, als das Turnen, so wäre wieder eine „Utopie“ verwirklicht.

Posen. (Zwei Kinder verschüttet.) Zwei Kinder des Herrn v. Below-Salleste, ein Knabe und dessen achttjährige Schwester, wurden in einer Sandgrube von einer einfürtzenden Wand verschüttet und erstickten.

Spandau. (Elektrische Bahn.) Seit Anfang dieser Woche sind die Arbeiten zur Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn mit oberleitender Stromzuführung im Gange.

Wie das Proletariat wohnt. Wie diejenigen wohnen, welche den Reichen durch ihrer Hände Fleiß ein Leben voll Luxus verschaffen, geht aus einer Untersuchung hervor, welche der Armenrat der Stadt Colmar in den Wohnungen der Arbeiterklasse vornahm. Derselbe erstreckte sich auf 411 Häuser und 1331 Wohnungen und stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß die Wohnungen zum großen Teil diesen Namen nicht verdienen; es sind öde, schmutzige Gekasse ohne Luft und Licht und der Mietspreis ist verhältnismäßig viel zu hoch. Im Jahre 1891 ließ der Armenrat zwölf Arbeiterwohnungen herstellen, die angeblich allen Anforderungen entsprechen und sich trotzdem angemessen bezimten. Nach diesem praktischen Erfolge beabsichtigte der Armenrat, weitere Bauten auszuführen, fand aber beim Stadtrat nicht das erwartete Entgegenkommen. Der Bau guter Arbeiterwohnungen müßte natürlich die Räuberhöhlen wertlos machen, wo jetzt die Arbeiter wohl oder übel hausen müssen.

Newyork. (Unfall.) Während einer Versammlung von 1000 Personen stürzte am Mittwoch der Fußboden des Casinos in Atlantic-City ein. Eine Person wurde getödtet, aber 100 verletzt.

Ausbruch des Vesuv.

Der am 4. d. M. begonnene Ausbruch des Vesuv auf zwei Drittel der Bergeshöhe zwischen Observatorium und Zahnradbahn nimmt seit dem 6. bedeutlichen Umfang an. Bereits ist die Fahrstraße zu beiden Seiten mit glühender Lava überschüttet. Gewaltige Rauchwolken steigen empor und umhüllen die Kuppe des Vesuv; bei Dunkelheit wird eine horizontal lang gedehnte dunkelrote Feuermaße sichtbar, tiefer darunter mehrere senkrechte Feuerstreifen, das Ganze ähnlich dem Brande eines großen Schlosses, aus dessen untersten Fenstern die Flammen schlagen — in der Ferne ein schauerlich schöner, aber den Anwohnern von S. Sebastian bis nach Torre del Greco gewiß beunruhigender Anblick. Die geringen Erdererschütterungen haben aufgehört.

Militärische Nachrichten.

Koblenz. (Ertrunken.) Ein Soldat vom 2. Rhein-Artillerie-Regiment Nr. 23 ertrank beim Baden in der Mosel. Derselbe badete mit den Mannschaftern der Batterie am Garnisonbadeplatz. Ihn soll der Schlag gerührt haben. Es ist dies in kurzer Zeit schon der dritte Todesfall durch Ertrinken. Die beiden ersten betrafen das Artillerie-Regiment Nr. 23.

München. (Einführung einer Garde.) Die Vorbereitungen zur Errichtung einer Garde für Bayern sind im Gange. — Das Eisenbahnbataillon erhält nunmehr auch die Wigen, die bisher nur das bevorzugte Leibregiment hatte.

Paffau. (Typhus.) Der amtliche Bericht über den Stand der Typhuskrankheit vom 8. Juli besagt: Kein Zugang. Durch Diagnoseänderung 4 Typhuskranken mehr; 1 Typhusverdächtiger als an Lungentzündung erkrankt festgestellt; 8 Mann mit höherem Fieber; 59 sind fieberfrei; 1 Fall bedrohlich.

Wickau. (Ein Soldat desertiert, der die Hände nicht ausstrecken kann.) Im Amtsblatt stand dieser Woche ein Steckbrief gegen einen vom Regiment Nr. 133 desertierten Soldaten, worin es bei der Personalbeschreibung, besondere Kennzeichen, hieß: starke Schweißhände, kann die Hände nicht ausstrecken. Das heißt doch soviel wie: er hat verkrüppelte Hände. Wie kam denn der dazu, Soldat zu werden? Gerade die Hände und Finger müssen doch bei dem Soldaten äußerst beweglich sein, oder hat sich der „abgängig“ gewordene Mann erst dieses Verbrechens im Militärdienst zugezogen? Der Mann soll inzwischen bereits wieder aufgegriffen und in die Kaserne abgeliefert worden sein.

Budapest. (Unsinliches Marschieren.) Infolge eines langen Marsches bei starker Wärme bekam auf dem Wege nach dem Sommerlager der Budapestser Garnison ein Freiwilliger einen Hitzschlag, ein Hauptmann erkrankte lebensgefährlich, mehrere Infanteristen mußten in das Lazarett gebracht werden. Glänzende Erfolge der schneidigen Marschleistungen.

Wien. (Aus Furcht vor dem Militär.) Der 21-jährige Gärtnergehilfe Karl Mazetich hat sich aus Furcht vor dem Einrücken zum Militär an einem Möbeltransportwagen des Lastenbahnhofes der Nordwestbahn erhängt.

Parlamentarische Nachrichten. Nach dem vorliegenden Gesamtergebnat der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Walded-Byromont erhielt Müller (Antisemit und Bund der Landwirte) 3452, Dr. Böttcher (N.-L.) 2398, Schlicking (Freis. Vereinigung) 1778 und Garbe (Soz.) 703 Stimmen. Es hat somit Stichwahl zwischen Müller und Dr. Böttcher stattzufinden.

Neueste Nachrichten.

Bremen. Die Bürgererschaft beschloß aus Anlaß beunruhigender Zeitungartikel, den Senat zu ersuchen, Mitteilung über die Verhältnisse in der städtischen Krankenanstalt zu machen.

Hennsburg. Die Maurerinnung hat die von den Gesellen angebahnte Einigung vor dem Gewerbegericht abgelehnt. Die freitenden Maurer hoffen, daß sie die Sympathie aller Arbeiter und Genossen nun in noch erhöhtem Maße haben werden und daß alles ausgeboten wird, um den Streit für die Arbeiter siegreich durchzuführen.

Reganbrien. Bei dem Erdbeben in Nag-el-Samad, welcher von einer französischen Firma ausgeführt wird, versank heute plötzlich ein Caillon, wobei 40 Arbeiter ums Leben kamen.

Belgrad. Auf dem Belgader Bahnhofsplat ist bei Uebergabe der Briefsendungen durch die ungarische Fahpforte ein Geldbrief mit 20 000 Kr. Gold, adressiert an die serbische Nationalbank, spurlos verschwunden. Der ungarische Postbeamte behauptet, den Geldbrief dem serbischen Postbeamten übergeben zu haben. Dieser schwört, diesen Geldbrief weder gesehen noch empfangen zu haben.

Madrid. Die Bäder sind in den allgemeinen Ausstand eingetreten. Die Behörden lassen Brot aus den Nachbarstädten herbeschaffen.

Mailand. Dreihundert Fischhandgräber, die in der Nähe der Stadt arbeiten, sind in den Ausstand eingetreten.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. In hiesigen Blättern werden für Hannover „junge, tüchtige Steinseher“ bis zum Eintritt des Frostes gesucht. — Wie uns aus Hannover geschrieben wird, verweigern die Unternehmer den „alten“ Steinsehern die geforderte Lohnerhöhung.

Halle. Die Zahl der beim Komitee als Streikende angemeldeten Maurer ist auf 510 gestiegen. Davon konnten 118 wieder in Arbeit treten, weil ihnen die Forderung von 40 Pf. Stundenlohn bewilligt worden ist. 20 Unverheiratete sind abgereist.

Madrid. Die bürgerlichen Blätter berichten in sehr unglaubwürdigem Maße über den Bäderstreik. So jetzt über eine Bäderverammlung wie folgt: Eine Versammlung der freitenden Bäder schloß mit einem Tumult. Die Polizei mußte einschreiten; mehrere Personen wurden verwundet und 60 Verhaftungen vorgenommen. Im Handgemenge wurde ein Polizeihauptmann und 5 Schupleute verwundet. Die Hausdurchsuchung bei den Angehörigen führte zur Auffindung von 106 Dolchen und Säbeln, sowie 4 Pistolen.

Privatdepesche der Volksstimme.

In Annemendorf freiten die Maurer. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Veretue, Versammlungen, Vergnügungen u.

Der Verein Deutscher Schuhmacher (Zentrale Neustadt) hielt am 6. d. Mts. eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten referierte Kollege Fabian in eingehender Weise über die moderne Produktionsweise und deren Folgen. Seinen interessanten mit Beisall aufgenommenen Vortrag schloß er mit dem Entschlossen, thätig mit der Arbeiterzeitung, die Volksstimme, sowie die gesamte Arbeiterbewegung zu unterstützen. Nach dem Referate wurde bekannt gegeben, daß am nächsten Sonntag der Ausflug nach Gerwisch stattfindet. In diesem mögen sich alle Kollegen pünktlich einstellen. Abmarsch punkt 6 Uhr vom Nikolaplatz. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 27. Juli, statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verein (Zentrale Magdeburg). Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Sitzungslokal am 24. August im „Rathenpark“ stattfindet. Das Komitee.

Burg. Der Verein Deutscher Schuhmacher, Zentrale Burg, unternimmt am Sonntag, den 14. Juli, einen Ausflug nach Gerwisch. Alle sich daran beteiligenden mögen sich 8 Uhr 30 Min. auf Bahnhof Burg einfinden.

Sonnabend, den 13. Juli: Versammlung der Deutschen Schmiede (Zentrale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15/16. Erwähnen aller notwendig.

Serband der Seiler, Knechtsthaler und Häuser Deutschlands (Vokalverband Magdeburg). Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Müller, Tischlerstraße 22.

Serband der Deutschen Buchdrucker. Versammlung im „Granatplitter“, Knochenhauerstraße.

Deutscher Holzarbeiter-Verein (Zentrale Magdeburg). Versammlung abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.

Serband der Konditoren. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großmann, Kl. Klosterstraße 15/16.

Verein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung abends 8 Uhr in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15/16.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. a. gew. Arb. Zentrale Sudenburg. Jahlabend bei Salzhilf, Braunschweigerstr. 55.

Freie Vereinigung für die Interessen der Maurer Magdeburgs und Umgegend. Abends 8 1/2 Uhr General-Versammlung im Goldenen Kopf, Rathenparkstraße 5.

Turnerschaft „Vorwärts“, Sudenburg. General-Versammlung abends 8 Uhr in der Herber Bierhalle. Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. a. gew. Arb. (Zentrale Magdeburg). Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Buchlow, Rathenparkstraße 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verein (Zentrale Budau). Abends 8 Uhr Jahlabend bei Buchlow, Rathenparkstraße 13.

Landsortler Männer-Turn-Verein. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsstunde von 9 bis 10 im „Deutschen Kaiser“.

Sonntag, den 14. Juli: Serband freier Krankenkassen. General-Versammlung früh 8 Uhr bei Buchlow, Rathenparkstraße 5.

Allgemeiner Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Annahme von Mitgliedsbeiträgen und Bücherwechsel von 10-12 Uhr vormittags bei Buchlow, Rathenparkstraße.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter G. S. 29 (Zentrale G. Ottersleben). Abends 8 Uhr Generalversammlung bei Frau Wasserzieher.

Central-Kranken-Kasse der Tischler und Schuhmacher Magdeburgs. Vorm. 10 1/2 Uhr Generalversammlung bei Großmann, Kl. Klosterstr. 14/15.

Briefkasten.

M. E., K. Ihren Brief erhalten. Bevor nicht der Termin gewesen ist, bringen wir von saglicher Angelegenheit nichts zur Veröffentlichung. Die Verhandlung selber wird je veröffentlicht. — M. H. Zunächst ist für die Räumigungsfrist für Mietwohnungen die mündlich oder schriftlich getroffene Vereinbarung zwischen den Parteien maßgebend. Fehlt es an solcher Vereinbarung, so muß bei jährlicher Mietperiode spätestens in den ersten 5 Tagen des letzten Vierteljahres, bei monatlichen Mietperioden spätestens am 15. jedes Monats gekündigt, d. h. dem Gegner mitgeteilt sein. — K. H., K. H. Höchst wichtig der Sinn, die Miethände zu befähigen, dann brauchen Sie die Wohnung nicht zu bezahlen. — K. S., S. Die Angelegenheit mit dem Lehrer ist zu rechtlich. Wir lassen den Artikel fort aus dem Grunde, daß es wichtigeren Sachen. — G. M., M. Wenn Sie die Gegenstände Ihrer Braut schenken, werden dieselben deren Eigentum und verfallen mit dem Tode der Mutter. —

### Burger Genossenschafts-Schuhfabrik.

Wir eröffnen mit Sonnabend, den 15. Juli in

Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 39

eine Verkaufsstelle unserer Fabrikate. Wie allerorts, werden wir auch da bemüht sein, nur gute und reelle Waren zu billigen, streng festen Preisen abzugeben.

**Fabrikpreis ist auf die Sohle gestempelt.**

Mit diesem empfehlen wir gleichzeitig unsere Verkaufsstellen in

Magdeburg-Buckau, Coquiststraße 17

Burg b. Magdeb., Schartauersstraße 59

und unten angeführte Schuhwarenhändler, welche unsere Waren (mit unserem Stempel versehen) führen, dem geehrten Publikum bei Bedarf einer gütigen Beachtung.

Magdeburg - Alte Neustadt: G. Krause, Ottenbergstraße 38.

„ - Wilhelmstadt: O. Schmidt, Annastraße 47.

„ - Sudenburg: G. Reinecke, Rottersdorferstr. 8.

„ Wilhelm Meyer, Jakobsstraße 25.

Schönebeck: H. Moll, Breiteweg.

Unübertroffen! Unübertroffen!

1195

# Butter!

Tafelbutter, das Pfd. 80 Pfg.  
Feine Molkereibutter, das Pfd. 90 Pfg.  
Feinste Molkereibutter, das Pfd. 100 Pfg.  
Das feinste Produkt 110 bis 120 Pfg.



# Eier

ganz frisch, d. Mdl. 50 Pfg., extragrosse 65 Pfg.

# M. Lehnhardt

Breiteweg 113 Sudenburg Breiteweg 113

Durch Einkauf aus erster Hand bin ich in der Lage

**Eier, Mandel 50 und 60 Pfg.**

welter zu verkaufen; neu zugelegt habe

**Prima Landeier, Mandel 70 Pfg.**

Ganz besonders empfehle meine beliebten Marken

**Butter, Pfund 80, 88 und 100 Pfennig**

Schweizer-Käse, Pfd. 60, 80 u. 100 Pfg.

**Hermann Jacoby & Co.,**

Alte Ulrichstraße 16.

Jakobsstraße 36.

1203

Ein großer Posten



# Reste



in Druck, Mouffeline, halbwollenen u. wollenen Kleiderstoffen, Schürzenzeugen in Baumwolle, Leinen und Satin; ferner Bettzeuge, Hemdentuche, Barchente, Dowlas, Chiffon, Gardinen zu ungemein billigen Preisen.

In meinen Schaufenstern liegt ein grosser Posten Reste zur Wahl aus.

# Richard Neumann, Buckau.

Breite Weg Nr. 120. Neue Neustadt. Gegenüber der Anterstr.

## Schuhe u. Stiefel

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder.  
Nur solide Ware. Billigste Preise.

1181

# H. Reichardt,

Reparaturen schnell und billig.

Breiteweg 120, gegenüber der Anterstr.

Butter stets am frischesten u. billigsten in d. Butter-

handlung v. A. H. Völker, Jakobstr. 5, Eckhaus d. St. Marien-

Frische gute Molkereibutter, Pfd. 85  $\pi$ .

Grasbutter, frisch und schön, Pfd. 80  $\pi$ .

Eier, Mandel 50 und 60  $\pi$ .

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer u. Restaurateure.

A. H. Völker, Jakobstraße 5 u. St. Steinerstraße 10 b.

## Feine süsse Sahnenbutter

1193

2 Pfd. 1.00  $\pi$ . empfiehlt

**Aug. Pohle, Friedrichsstadt.**

# Homöopathie!

Beständige praktische Tätigkeit bei dem berühmten homöopathischen  
Hr. Dr. med. Volkmann in Düsseldorf hat mich in dem Sinne,  
den Patienten in gleicher Weise zu behandeln, wie dies  
Hr. Dr. V. geschieht.

Mein Herzensgüte und innigster Wunsch bei familiären  
schweren Krankheiten, als: Frauenleiden, Leiden, Magen-,  
Leber- und Nierenleiden, Gicht, Gallen-, Kropferkrank-  
heiten, Nervenerkrankungen, Schizophrenie, Auszehrungen, Augenleiden,  
für alle Geschlechtsleiden junger von der Beschaffenheit der von  
mir erwarteten Ergebnisse. Selbst die veraltetesten Krankheiten sind in  
den meisten Fällen zu heilen.

**Visser, homöopath. Prakt.**

Magdeburg, Jakobsstraße 3.

1030

## Offerte!

- 1/2 Cognac 1/2  $\pi$  3.00 inkl. Glas
- do. 1/4  $\pi$  1.50
- Echt. Jam. Rum 1/4  $\pi$  5.00
- do. 1/4  $\pi$  3.00
- f. do. 1/4  $\pi$  1.60
- Getreidebrenn. J. A. Gilka, 1.30 inkl.
- Echter Ost-Ind. Ingber-Liqueur  
1.25 inkl.
- Echter Alpenkräuter-Liqueur  
1/4  $\pi$  1.50 inkl.
- Echter Alpenkräuter-Liqueur  
1/2  $\pi$  0.75
- Alte Kornbrandwein, E. H. Mager-  
leiseh, in Steinbüden 1.60 inkl.
- Himbeer-Limonade à 2er. 1.50 inkl.  $\pi$ .
- do. 0.80
- Rotwein à  $\pi$  0.80-2.00 inkl.
- Rotwein 1.00-1.60
- eine Marke Rheingold sehr empfehlens-  
wert.
- Mojelwein à  $\pi$  0.60-1.00 inkl.
- Seitl. deninger à  $\pi$  2.25 u. 3.00

## Albert Hesse

69/70 Breiteweg 69/70.

## F. Meierei-Butter

nur 1.4  $\pi$   $\pi$ .  
Pa. Limb. Käse à  $\pi$  40  $\pi$ .  
Corned Beef à  $\pi$  70  $\pi$ .  
Cervelatwurst à  $\pi$  1.20  $\pi$  bei ganzen  
Stücken.

Land-Schinken à  $\pi$  1.40  $\pi$ , bei ganzen  
1.20  $\pi$ .

## Albert Hesse

69/70 Breiteweg 69/70,  
gegenüber der Dreiecksstraße.

Täglich frisch:

Neue marnierte Heringe

Eind 10, 12, 15  $\pi$ .

**Rollmops**

von neuen Heringen Eind 5  $\pi$ .

**Rollmops**

von neuen Heringen

in **Wostrichjauce**

feinste Beilichte, 2 Eind 15  $\pi$ .

**Magdeburger**

**Fischhandlung**

B. Weg 129, Jakobsstr. 59.

Empfiehlt mein Sarg- und Möbel-  
magazin zu den billigsten Preisen.  
R. Richter, Die Schm., Schenkestr. 24.

Prachtvoll! Schön!

**Schlack- u. Bratwurst**

hochfein, rot und fest,  
das Pfund 1.00.

Extrafine Schlackwurst 1.20.

**M. Lehnhardt**

Sudenburg, Breiteweg 113.

1195 Fernsprecher 828.

Schweinefleisch à  $\pi$ . 60  $\pi$ .

Karbonade à  $\pi$ . 70  $\pi$ .

Kopffleisch à  $\pi$ . 80  $\pi$ .

frisches Wurstschmalz à  $\pi$ . 40  $\pi$ .

sowie alle Sorten Wurst

zu billigsten Preisen empfiehlt

**E. Glaser, Immermannstr. 10.**

Unübertroffen im Schnitt und Halt-  
barkeit sind die

**Sommer-Engl. Lederhosen**

aus der Fabrik von

**G. Gehse**

Magdeburg

14 Johannisfahrstraße 14

neben dem „Wilhelm-Theater“.

Lager säm. Arbeits-Garderoben.

Größte Auswahl! Beste Arbeit!

Besteht seit 75 Jahren.

gegen Kaffe

billiger wie jede Konkurrenz.

**L. Hellge, Tischler-**

**Buckau, Gärtnerstr. 11.**

Böhm. Braunkohlen,  
Steinkohlen u. Brenn-  
holz empfiehlt u. liefert  
billig auch nach Magde-  
burg u. d. Vorstädten A. Krietsch Nachf.,  
Wettbergraben a. d. Elbe. Fernsprecher 8

**Singer- u. Ringschiffchen-**

**Nähmaschinen**

in Fabrikat, portab. 28,  
Immermannstr. 31, 1 r

Für nur 18 u. 28  $\pi$ . sollen zwei recht  
gediegene Haushaltsbetten sofort verkauft  
werden, sowie ein eleganter Regulator  
billig Jakobstraße 2. L. L. Vorderh.

Empfiehlt mein **Barbier-Geschäft**

**Endelstr. 1a. Fr. Lüders.**

Zwei blühende Oleander billig

zu verkaufen Kolerstraße 5 part. 300

Um ein Darlehn von 25  $\pi$ .

zu 5 Prozent auf 4 Wochen bittet Hugo

**Bollmann, Schloßberg 9.**

Einem Schuhmacherlehrling

sucht sofort A. Wiebellitz, Kermersleben

**Stube, Kammer, Küche**

**Kurfürstenstraße 35.**

Rahnd. Louis Buckau, Coquiststr. 14 III.

Eine sehr hübsch. Wohnung zu 132  $\pi$  zu  
beziehen. Balkenbalkenstr. A bei Friedr.

Die Beerdigung meines lieben  
Vaters und meines guten Vaters,  
des Arbeiters  
**Andreas Hoppe**  
findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr,  
dem Truhenwagen Kirchstraße Nr. 5,  
Groß-Dietrich, aus Rath.  
297 Die trauernde Wittwe.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Von einem  
Zuschauer für Prolog Lantau und Ge-  
nossen 30  $\pi$ . Zwei Kassauer S. A. G. 8  
60  $\pi$ .

Der Vertrauensmann.

**Standesamt.**

Magdeburg, den 11. Juli 1895.

Aufgehört: Estlin und Wexbürger  
Heinrich Gustaf Ernst Rohrbach mit Minna  
Julie Hermine Auerbach in Woltersdorf.  
Händl. Louis Jul. Föbisch in Harpers-  
dorf mit Anna Helene Müller in Reichens-  
bach. Drehschneidm. Gottfr. Querschäper  
mit Franziska Dorand hier.

Eheschließungen: Grav. Hermann  
Edeling mit Elisabeth Klinge hier. Wirtsch-  
meister Richard Wahrenholz mit Witwe  
Kathelin Grafe geb. Schendel hier.

Geburten: Ernst, S. des Arb. Karl  
Dreier. Adolf S. des Fleischermeisters W.  
Zufmann. Erhard, S. des Wirtsch-  
meisters Emil Schweinefleisch. Erna, T.  
d. Serg. (Gornitz) Wilhelm Braun.

Todesfälle: Erich, S. des Buch-  
händlers Heinrich Gill, 1 J 4 M. 24 T.  
Frieda, T. des Schuhmachermeisters Heinr.  
Schulze in Woltersdorf, 1 J 5 M. 3 T.  
Johannes, S. des Kohleregers Joh. Stöckh,  
2 J. 6 M. 22 T. Elisabeth, T. des Eisen-  
bahn-Stat.-Affist. Otto Geride, 9 M. 19 T.  
Margarete, T. des Schlossers Max Heyler,  
3 M. 27 T. Franziska geb. Kölling, Ww.  
des Kaufmanns Franz Benda, 64 J. 4 M. 14 T.  
Elke, unehelich, 1 M. 1 T. Ida  
Schringer, unehelich, 15 J. 2 M. 24 T.  
Ferdwig, T. des Schneiders Ludwig Raum,  
2 M. 20 T. Klara, T. des Oberleutnants  
Albert Schmidt, 4 M. 16 T. Frieda, T.  
des Aufst. Hermann Heybode, 9 M. 19 T.  
Hermann, S. des Herrenkleiderm. Herm.  
Klebe, 1 M. 13 T.

Legeburt: E. T., unehelich.

Sudenburg, den 11. Juli 1895.

Eheschließung: Resselshim. Heinrich  
Gustaf Wilhelm Godecke mit Anna Kl. hier.

Geburten: Anna, T. des Pferdehändl.  
Willy. Schollmeier. Hans Alfred, unehelich,  
Todesfälle: Johanne Elke Godeke,  
unehelich, 6 M. Franz, S. des Tischlers  
Adolf Seidler, 4 M. 10 T. Anna, T. des  
Arb. August Hartmann, 25 T.

Buckau, den 11. Juli 1895.

Geburten: Emma, T. des Schneidm.  
Ernst Sella. Carl, S. des Arb. Friedrich  
Bernert. Walter, S. des Eisenbrechers Emil  
Hagel. Walter und Ernst, Zwillingssöhne  
des Arbeiters Paul Trappe. Emma, T.  
des Tischlers Emil Schurig. Unben. T.  
des Drehers Emil Hartmann. Gertha, T.  
des Feilenbauers Rudolph Pfeiffer geu-  
gestatten.

Todesfälle: Friedrich, S. des  
Kaufmanns Erdmann Wendt, 1 M. 25 T.  
Unben. T. des Drehers Emil Hartmann  
2 T.

Neustadt, den 11. Juli 1895.

Eheschließung: Oberleutn. Affistm.  
Wilhelm Hartung in Frankfurt a. M. mit  
Margarete Liesebach.

Geburten: Werner, S. des Buchhändl.  
Robert Haas. Hermann August, unehelich,  
Edward, S. des Bergsch. Beamten Gustaf  
Ripke. Anna, T. des Schneidermeisters  
Jul. Hänger. Anna, T. des Arbeiters Kar.  
Schwaneberg. Ernst, S. des Handelsm.  
Klemm. Dietrich, Hans, S. des Küchlers  
Karl Otto Schneider. Willi, S. des  
Arb. Herm. Schulze. Margarete, T. des  
Handelsmanns Philipp Döring.

Todesfälle: Ernst, S. des Tischlers  
Robert Breitengades, 3 M. Ella Thell  
Ida, unehelich, 6 M. 14 T. Hans, S. des  
Arbeiters Wilh. Kofe, 1 M. 9 T. Erna,  
T. des Arb. Heinrich Rautenberg, 4 M.  
29 T. Otto, S. des Zimmerm. Friedrich  
Schmidt, 20 T. Friedrich, S. des verp.  
Eisenbrechers Friedrich Köhler, 5 M. 8 T.  
Johanne, T. des Ges.- u. Wirtsch.  
Kontrollm. Wilh. Köhler, 8 M. 22 T.

Legeburt: Ein Sohn des Rie-  
schwels Friedrich Lindhart.

**Beilagen.**

Sonnabend: Grasentuppe mit Kirschkern.

**Beilagen.**

Sonnabend: Grasentuppe mit Kirschkern.

Hierzu eine Beilage.

## Die Frauen-Post.

### Fabrik- und Heimarbeiterinnen.

Die gegenwärtig von den Arbeitern der Konfektionsindustrie eingeleitete Aktion gegen das Schwitzsystem ruft die Geister auf der ganzen Linie wach. Eine viel umstrittene Frage ist die, ob der Fabrikbetrieb gegenüber dem Hausbetrieb Vorteile bietet und diesem vorzuziehen sei. Es versteht sich von selbst, daß die Beantwortung jener Frage bei den verschiedenen Interessenströmungen gar mannigfach ausfällt. Dem Unternehmerorgan Der Konfektionär gehen die zeitweise zur Schau getragenen arbeiterfreundlichen Mäßen stets aus, wenn er Gefahren für den Kapitalprofit wittert. Daß er jetzt mit aller Kraft für die Aufrechterhaltung der „idyllischen“ Zustände der Hausindustrie eintritt und die von einigen Personen betriebene Gegenagitation in amerikanischem Reklamestil gegen die einheitlich eingeleitete Bewegung ausspielt, ist keineswegs verwunderlich.

Daß die Zwischenmeister, und namentlich die, welche nichts weiter verstehen, als den Profit von den Arbeiterinnen einzusacken, nicht selbst den Mist abfegen werden, auf dem sie sitzen, kann man ihnen flüchtig auch nicht verdenken. Mehr ins Gewicht fällt die Stellung der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen. Da soll nun irgendwo eine geäußert haben: „Im übrigen sind wir noch nicht so tief gesunken, daß wir uns zu Fabrikarbeiterinnen erniedrigen würden.“ Dieser Ausspruch wird, aus welchen Gründen ist wiederum leicht erklärlich, als die Gesamtansicht der beteiligten Arbeiterinnen hingestellt. Im Anschluß hieran werden die Härten des Fabrikbetriebes ausgeführt: Bestimmt eingehaltene Arbeitszeit, Strafen für Zuspätkommen, Abzüge, Entlassung u. dgl. Daß unsere Fabrikpächter in den weitaus meisten Fällen nicht die besten sind, ist männiglich bekannt. Der Vorwärts hat gar oft Gelegenheit, krasse Beiträge zu ihrer Charakterisierung zu liefern. Wenn man aus Unternehmerrunde die gleichen Anklagen hört, so findet unsere an die Arbeiterschaft dringend gerichtete Mahnung, sich zu organisieren, um diesen Mißständen mit Erfolg entgegen zu treten, dadurch den treffendsten Beleg ihrer Berechtigung. Den Fabrikarbeitern ist hierzu ja auch eher die Möglichkeit geboten als den Heimarbeitern.

Wenn aber die Fabrikzustände von den Unternehmern, welche in der Hausindustrie produzieren lassen, herangezogen werden, um sich selbst rein zu waschen, so ist das sicherlich falsch. Die Herren erklären auch selber stets, daß sie jene Zustände nicht kennen, daß sie nicht mit ihren Arbeiterinnen zusammenkommen, auch gar keine Zeit dazu haben. Die Unternehmer der Konfektionsindustrie sind daher am allerwenigsten berufen, ein maßgebendes Urteil abzugeben.

Bei der sozialpolitischen Bedeutung, welche die Bewegung in der Konfektionsindustrie beansprucht, ist es angebracht, die „idyllischen“ Zustände der Hausindustrie, wie sie sich in Wirklichkeit darbieten, näher zu beleuchten,

wobei nicht verschwiegen werden soll, daß die scheußlichsten Auswüchse leider im Dunkel gehüllt bleiben, weil den beteiligten Arbeitern, die in stummer Ergebenheit ihr Dasein fristen, jedes Interesse für ihre eigenen Leiden abgeht.

Bei den Konfektionsarbeiterinnen kann man drei Gruppen unterscheiden: die auf selbständigen Erwerb angewiesenen Arbeiterinnen, die für den Familienunterhalt mitarbeitenden Arbeiterinnen und die größtenteils zur Bekleidung von Luxusgegenständen mitarbeitenden Beamtinnen und Töchter.

Die Arbeiterinnen der ersten Gruppe arbeiten beim Zwischenmeister auf Werkstelle oder aber, weil meistens nur noch die Zwischenmeister, welche bessere Sachen arbeiten, Werkstellen halten, sie arbeiten als Astermieterinnen zu Hause. Dort sieht man eine Nähmaschine, die in der Regel auf Abzahlung genommen ist. Von morgens früh bis abends spät wird gearbeitet. Nicht wenig Zeit geht verloren durch die Ablieferung und durch das Bügeln der Sachen, welches durch die bei Zwischenmeistern angestellten Bügler geschieht. Abzüge für zu späte Lieferung, ja nicht selten der Gesamtlohn für ein ganzes Stück, bilden die Regel. Dazu kommt noch die unregelmäßige Lohnzahlung und der Betrug gewissenloser Schwitzmeister an dem karglich verdienten Lohn, wie krasse Fälle, die oft am hiesigen Gewerbegericht verhandelt werden, beweisen.

Den Arbeiterinnen, die beim Zwischenmeister auf Werkstelle arbeiten, geht es nicht besser. Bis spät abends, im Sommer bis zum Dunkelwerden, im Winter bis kurz vor dem Schließen der Häuser, wird beim Zwischenmeister gearbeitet. Aber Feierabend giebt es dann für die ledigen Arbeiterinnen noch nicht. Auch sie nehmen Arbeit mit nach Hause. Hier, in einem engen Raum, welchen oft mehrere Arbeiterinnen bewohnen, wird die Tagesarbeit fortgesetzt. Auf dem Rand der Betten sitzend, vor sich die Nähmaschine mit der Lampe, so schuftet die ledige Arbeiterin weiter, bis eins, zwei und drei Uhr morgens, bis der abgerackerte Körper energisch sein Recht verlangt. Der geringe Lohn steht in keinem Verhältnis zu dieser Mühelosigkeit. Werden wöchentlich einmal 15 Mark herausgeschlagen, oder wenn es hoch kommt, gar 20 Mark, so muß schon stramm geschuftet werden. Und selbst diesen ausnahmsweise hohen Lohnsatz erreichen nur die Arbeiterinnen der besseren Branchen. In der mittleren und Stapelbranche gilt 10 Mark pro Woche schon als hoher Lohnsatz. Bei den teuren Berliner Lebensbedingungen sprechen diese Löhne für sich. Dazu kommt noch die lange arbeitslose Zeit, die das Glend vergrößert; zur Verzweiflung getrieben, von allen Seiten bedrängt, verfällt gar manche Arbeiterin der Prostitution.

Die Existenz der zweiten Gruppe, der Arbeiterinnen, hat sicher nichts Verlockendes. Ist der Mann zur Arbeit gegangen, sind die größeren Kinder zur Schule, so wird, während die kleinsten noch schlafen, schnell darauf losgehastet. Es werden Sachen eingerichtet, bis zum Bügeln fertig gestellte zum Bügler getragen, ausgefertigte Stücke abgeliefert, dazwischen muß die Frau kochen und wirtschaften; die Kinder werden zur Arbeit herangezogen, da

find Heftfäden zu entfernen, auch wohl kurze Nähte zu heften u. Viel Zeit geht der Frau mit der Ablieferung verloren, oft täglich 3-4 Stunden und noch mehr. Der Ausfall an Zeit wird weit gemacht durch Nacharbeit. Es muß ja sein, um die wenigen Groschen herauszuschlagen, welche die Arbeit einbringt. Denn bald ist die kurze Saison vorüber und kaum sind die Schulden gedeckt, so beginnt das Sorgen von neuem. Die Kinder sind sich selbst überlassen, die Mutter hat keine Zeit zur Erziehung übrig. So gestaltet sich das Leben der verheirateten Arbeiterinnen, die zu Hause arbeiten.

Nun erwacht noch den geschilderten beiden Gruppen die ungeheure Konkurrenz der Beamtinnen und Töchter. Diese Damen arbeiten größtenteils nur zur Bekleidung ihrer Luxusbedürfnisse, um standesgemäß repräsentieren zu können. Und extra billig arbeiten sie. Es versteht sich daher, daß diese „Nacharbeiterinnen“ vom Unternehmer gern beschäftigt werden.

Durch diese Einwirkungen und dadurch, daß jedweder gesetzlicher Schutz fehlt, ist die Lage der Heimarbeiterinnen auf das gegenwärtige tiefe Niveau herabgedrückt. Jedenfalls steht sie weit unter dem Durchschnittsverhältnis der sozialen Lage der Fabrikarbeiterinnen. Und wie die Zustände liegen, ist bei dem Heimarbeitersystem eine erfolgreiche Interessenwahrnehmung, geregelte Arbeitszeit und stabile Löhne zu schaffen, leider unmöglich. Hier zu helfen giebt es nur einen Ausweg, Beseitigung des Schwitzsystems, Anbahnung des Fabriksystems.

Wie stellen sich nun die einzelnen Gruppen hierzu? Die auf selbständigen Erwerb angewiesenen Arbeiterinnen sind sicherlich dafür, weil sie unter allen Umständen dadurch gewinnen. Und die Arbeiterinnen?

Unter den obwaltenden Verhältnissen und infolge ihrer isolierten Stellung ist ihr Gesichtskreis für sozialpolitische Fragen ziemlich eingengt. Sie werden entgegen, daß sie in Betriebswerkstätten nicht lange genug arbeiten können und insfolgedessen zu wenig verdienen. Sie sind beherrscht von dem Gedanken, vielleicht ihre letzte, kümmerliche Existenz zu verlieren. Hätten sie aber die Aussicht, in geregelter Arbeit einen anständigen Lohn zu erhalten, sie würden keinen Augenblick Bedenken tragen, die neue Betriebsform der alten vorzuziehen. Nicht selten geht der Heimarbeiterin die Hälfte der in Fabrikbetrieben üblichen Arbeitszeit durch Warten beim Abliefern und dergleichen verloren. Wie immer ihre Lage sich unter der veränderten Form gestaltet, sie wird mehr Zeit haben, sich ihrer Familie widmen zu können als heute.

Für die dritte Gruppe liegt die Entscheidung klar. Ist den Beamtinnen und Töchtern die Möglichkeit zum mitverdiene genommen, so werden sie allerdings lieber auf Arbeit verzichten, als daß sie in geschlossenen Betrieben als wirkliche Arbeiterinnen thätig sind. Ihr angeborener Stolz, ihre Gewohnheit, die Arbeiterinnen von oben herunter zu betrachten, verbietet schon, mit ihnen zusammen zu arbeiten.

Es ist notwendig, daß die begonnene Agitation weiter geführt, daß die öffentliche Meinung wachgerufen wird. Die Unternehmer der Millionengewinne abwerfenden

## Kleines Feuilleton.

### Das englische Wahlverfahren.

Wie bekannt, ist das englische Parlament aufgelöst und sind Neuwahlen ausgeschrieben worden. Da den meisten unserer Leser das englische Wahlverfahren unbekannt sein wird, sehen wir uns veranlaßt, dasselbe unseren Lesern zu schildern. Der erste Akt in einer Wahlcampagne zur Eröffnung eines neuen Parlaments in England ist die Proklamation der Königin, mit welcher das Parlament aufgelöst wird. Außer dieser Proklamation, die noch immer in dem seit Jahrhunderten üblichen Stil verfaßt ist, unterzeichnet die Königin noch eine Schrift, durch welche Neuwahlen angeordnet werden. Unmittelbar nach der Auflösung des Parlaments werden bereits fertiggestellte Ausschreiben (writs) für die Neuwahlen mit dem großen Siegel versehen (vom Kronamt bei Erstwahlen erläßt dieselben der Sprecher) im Namen des Lordkanzlers ausgefandt; die für die Provinzen werden durch die Post, die für London durch die Boten des Kronamtes bestellt. Die Ausschreiben für die Grafschaften sind an die High-Sheriffs und diejenigen für die Städte an die Mayors oder an die besonders ernannten Wahlbeamten gerichtet.

Zu wählen sind 670 Abgeordnete, von denen 465 auf England, 103 auf Irland, 72 auf Schottland und 30 auf Wales entfallen. 24 Boroughs (Stadtbezirke) und 3 Universtitäten dürfen je 2 Abgeordnete zugleich wählen, während die anderen Wahlbezirke je einen Vertreter haben. London hat 62 Vertreter, Liverpool 9, Birmingham und Glasgow je 7, Manchester 6, Leeds und Sheffield je 5 usw. Die für die diesjährigen Wahlen gültigen Listen enthalten 6332454 Wähler, also nur 170998 mehr als bei den letzten allgemeinen Wahlen. Die Aufstellung der Wahllisten, welche ohne Rücksicht auf etwaige Neuwahlen vom Juli bis Ende des Jahres stattfindet, ist sehr verwickelt und die Parteileitungen geben sich daher die größte Mühe, daß ihre Parteimitglieder eingeschrieben werden. Wahlberechtigt ist jeder englische Bürger, der 21 Jahre alt, kein Peer ist, seit 12 Monaten keine Armenunterstützung erhalten, noch unter Aufsicht des Bankrottgerichtes oder der Polizei steht, entweder eigenen Grundbesitz nachweisen kann oder ein Haus, eine Wohnung, sei es auch nur ein einziges Zimmer, gemietet hat, das unmobiliert einen jährlichen Mietwert von mindestens

10 Pfr. (200 Mk.) repräsentiert, oder falls er, in dienendem Verhältnis zu einer anderen Person stehend, ein Haus inne hat, das zwar dem Unternehmer gehört, aber nicht zu gleicher Zeit von diesem bewohnt wird. Auf dem Lande sind wahlberechtigt Inhaber von freehold Eigentum im Werte von 40 Schilling und mehr, sowie Pächter.

Neun Tage (mit Ausschluß der Sonntage) nach Empfang der Wahlauschreiben müssen die Wahlen in den Boroughs (Stadtbezirken) vollzogen sein, diesmal also zwischen dem 13. und 18. Juli und auf dem Lande zwischen dem 17. und 27. Juli. Sobald der Mayor das Schreiben erhalten hat, muß er sofort oder spätestens am nächsten Tage ankündigen, daß er eine Wahl veranstalten werde. Diese Ankündigung muß in den Boroughs 2 mal 24 und in den Landbezirken 3 mal 24 Stunden vor der offiziellen Aufstellung der Kandidaten (Nomination) erfolgen; welche letztere in den Boroughs spätestens 4 Tage, und in den Landbezirken spätestens 9 Tage nach dem Empfang der Wahlauschreiben stattfinden muß. Die Wahl selbst muß in den Boroughs zwischen dem 5. und 7. und in den Landbezirken zwischen dem 7. und 16. Tage vollzogen werden. Die Nomination, früher ein sehr lebhaftes Geschäft, vollzieht sich jetzt recht ruhig. Jeder eingeschriebene Wähler hat das Recht, von dem Wahlbeamten in den festgesetzten Stunden zur Nomination Papier zu verlangen und auf demselben einen Kandidaten vorzuschlagen, wenn er von zwei ebenfalls in demselben Bezirke eingeschriebenen Wählern unterstützt wird. Doch müssen 8 weitere Wähler schriftlich ihre Zustimmung geben. Nur der Kandidat sowie derjenige, der ihn vor schlägt, sowie derjenige, der letzteren unterstützt, dürfen der Nomination beistimmen. Der Kandidat hat dabei gewisse Kosten zu bestreiten und wenn kein Gegenkandidat vorhanden ist, gilt der Vorge schlagene für gewählt: er macht einen walk over. Das sind in der Regel die ersten Wahlergebnisse, die bekannt werden, die Zahl dieser Glücklich ist jetzt aber sehr gering. Für die Wahlkosten sind je nach der Größe des Wahlbezirks gewisse äußerste Grenzen festgesetzt. So dürfen z. B. für einen englischen Stadtbezirk von 2000 Wählern 350 Pfr. und 30 Pfr. für je weitere 1000 Wähler nicht übersteigen; in einem Landbezirke dürfen diese Summen bis 650 Pfr. bezw. 60 Pfr. steigen. Die persönlichen Kosten des Kandidaten sind hierin nicht eingeschlossen, wenn dieselben aber mehr als 100 Pfr. betragen, müssen sie von seinem Wahlagenten bezahlt werden, der darüber spätestens nach 35 Tagen unter Eid

genaue Rechnung ablegen muß. Der Wahlagent muß dabei erklären, daß niemand, weder ein Klub noch eine Gesellschaft etwas gezahlt oder einen Lohn versprochen habe. Es existieren noch andere beschränkende Bestimmungen, so z. B. in betreff der Auswahl von Komiteeräumen, Wahlagenten usw. Gemietete Wagen dürfen nicht zur Herbeiführung der Wähler benutzt werden, nur freiwillig geliehene. Deshalb sind auf dem Lande die Tories, zu welchen die Wagen besitzenden Gutsherren meist gehören, besser daran als die Liberalen.

Die Wahl selbst vollzieht sich unter Umständen, die ebenfalls verschieden von den bei uns üblichen sind. Nachdem der Wähler den Wahlbeamten davon überzeugt hat, daß er, der Wähler, in die Liste eingetragen ist und ein Papier mit dem aufgedruckten Namen des einige Tage vorher nominierten Kandidaten erhalten hat, begiebt er sich an ein Schreibpult in einem abgeschlossenen Raume und macht gegenüber dem Namen des Kandidaten, den er wählen will, ein X, wobei er Acht geben muß, daß er kein anderes Zeichen macht, da sonst seine Abstimmung ungültig würde. Der Wähler faltet dann das Papier zusammen, so daß man die offizielle Aufschrift sehen kann und steckt selbst das Papier in die Wahlurne. Jede bei der Abstimmung anwesende Person muß Verschwiegenheit geloben. Für solche, die nicht lesen und schreiben können, sind einige Erleichterungen getroffen. Der Wahlbeamte hat das Recht, jede staatlich unterstellte Schule als Wahlbureau kostenfrei in Anspruch zu nehmen. Wahlberechtigte Arbeiter dürfen vom Arbeitgeber die Erlaubnis erhalten, „für einen vernünftigen Zeitraum“ die Arbeit zu verlassen, um ihre Stimmen abzugeben (wobei kein Lohnabzug gemacht werden darf), vorausgesetzt, daß die Erlaubnis allen von dem Arbeitgeber augenblicklich beschäftigten wahlberechtigten Arbeitern erteilt, keine Schädigung des Geschäfts erfolgt und die Erlaubnis nicht unter der Bedingung gesetzt wird, für einen bestimmten Kandidaten zu stimmen. Die Wahllokale sind von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen. Nach Schluß der Wahl werden die Urnen versiegelt und von allen Unterdistrikten nach einem besondern Lokale gebracht. Dabei werden die Zettel erst durcheinander geschüttelt und dann gezählt. Wer die meisten Stimmen hat, ist Sieger; eine Stichwahl giebt es bekanntlich nicht. Etwaige Beanstandungen der Wahl werden nicht vom Parlament, sondern von zwei Richtern des obersten Gerichtshofes geprüft und entschieden. — (Frankf. Stg.)

Konfektionsindustrie schreien schon Peter und Wordio, daß die Konfektion diese minimalen Reformen nicht vertragen kann, die englische und amerikanische Konkurrenz verbiete es und ähnliche Gründe werden herangezogen. Wir sind der Ansicht, daß eine Industrie, die sich nur auf Kosten der zerrütteten Gesundheit tausender und abertausender Arbeiter und Arbeiterinnen halten kann, keine Berechtigung hat, weiter zu existieren. Sie ist wert, zu Grunde zu gehen und zwar so schnell wie möglich.

Unbeirrt um das Interesse der großen Unternehmer sollte der Staat sich verpflichtet halten, den Hausarbeitern den nötigen Schutz zu gewähren. Die Sozialdemokratie hat ihre dahingehenden Anträge im Reichstage gestellt. Der Weg zur Abhilfe ist gezeigt. Und gegenwärtig ist die Frage dringender denn je. Bei uns in Deutschland läßt man freilich die Schmir erst zum zerreißen spannen, ehe die nötige Einsicht aufdämmert.

**Kleine Nachrichten.**

**Näherinnenelend in München.**

Eine für ein recht angesehenes Geschäft in München arbeitende Konfektionsnäherin erhielt für das Nähen eines Jacketts 95 Pfennig, eines Regenmantels 1 Mark 30 Pfennig. Das Ausfertigen von einem Duzend Tailen-Knopföcher wird mit 80 Pfennig gelohnt. Für diesen Preis muß die Näherin die Seide zugeben und die Knöpfe annähen! Bei derartigen Entlohnung werden Millionäre auf der einen Seite gezügelt, Bettlerinnen — und Prostituierte auf der anderen. —

**Weibliche Aufsichtsbeamten.**

Die Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten für die Inspektion solcher Betriebe, in denen Arbeiterinnen beschäftigt sind, wünschten die 23 evangelischen Arbeitervereine Württembergs, welche am 3. Juni ihre Hauptversammlung zu Stuttgart abhielten. Dieselben sprachen noch eine weitere Reihe von Wünschen und Bitten aus, die sich auf die Fabrikinspektion und die Arbeitersekretariate beziehen, einen vernünftigen sozialpolitischen Geist atmen und durchgängig alte Forderungen der Sozialdemokratie sind. Alle sozialen Strömungen, die auf Kurs unter dem Proletariat spekulieren, werden gezwungen, bei dem Programm der Sozialdemokratie Anleihen zu machen und damit bewußt und unbewußt deren Ueberlegenheit und Macht anzuerkennen. —

**Die Arbeiterfrau und die Gewerksvereine.**

So lautet ein Punkt der Tagesordnung, mit welcher sich der 12. Verbandstag der Gewerksvereine (Hirsch-Dunker) beschäftigte, der vom 3. bis 9. Juni in Danzig tagte. Ueber die Frage referierten auf Grund eigener Erfahrungen und statistischer Thatsachen Maschinenbauer Moser-Krefeld und Schneider Müller-Dreslau. Nach lebhafter Debatte gelangte eine von dem erstgenannten Referenten eingebrachte Resolution zur Annahme. Dieselbe besagt, daß die mögliche Gleichlohnung der männlichen und weiblichen Arbeitskraft einerseits durch verbesserten Arbeiterschutz, andererseits durch Berufsorganisationen auch der Frauen, wünschenswert im Anschluß an Gewerksvereine beider Geschlechter erstrebt werden soll. Der Verbandstag nahm zu der Frage noch eine von dem Maschinenbauer Schumacher eingebrachte Resolution an, welche „die mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreibende Verbesserung der Lage der männlichen Arbeiter für den wirksamsten Beitrag zur Lösung der Arbeiterfrauenfrage“ erklärt. Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten, von wem eminentem Nutzen die Verbesserung der materiellen Lage der männlichen Arbeiter für die proletarischen Frauen ist, aber durchaus irrthümlich ist die Annahme, daß mit dieser Verbesserung bezw. mit einer Hebung der materiellen Lage der proletarischen Frauen die „Arbeiterfrauenfrage“ wesentlich gelöst sei. Es handelt sich nicht bloß um die Versorgung der Frau — nämlich die „Wagenfrage“ — die treibende Kraft der Frauenbewegung ist — auch um die Befreiung der Frau. Und aus der zweiten der angenommenen Resolutionen laßt sich entnehmen, aber deutlich genug, der alte Philosophendunst hervor: die Frau gehört ausschließlich ins Haus. Nicht auf dem Boden der Philisterröhmische, sondern auf dem der Thatsachen, steht dagegen die erste Resolution, die gleichen Lohn für Arbeiter und Arbeiterinnen und die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Gewerkschaften fordert. Und weil die fremden Hirsch-Dunker sich hier auf dem Boden der Thatsachen stellen, mußten sie unabweislich zu Forderungen gelangen, welche die Sozialdemokratie seit vielen Jahren erhebt und zu verwirklichen trägt, während diese Forderungen früher von den Harandwäppler als Ungehörlichkeiten und Utopien verpöht wurden. Der sozialdemokratische Sauerzweig erreicht seine Kraft. Hatte sich Hirsch-Dunkerische Musketierbesatze je träumen lassen, daß sie sozialdemokratischen Forderungen nachhinken muß? —

**Die Zulassung der Frauen zum höheren Studium.**

Wird eine immer drängendere Frage, je mehr auch die weiblichen Mitglieder der kleinen Bourgeoisie in den Kampf um die Erlangung des Lebensunterhaltes hineingezogen werden. Gegenüber der Thatsache, daß die Ehe nicht mehr die sichere Zuflucht des Weibes ist, verließen die kleinen Lebensarten vom natürlichen Beruf der Frau in der Last. In allen zivilisirten Ländern drängen die Frauen gegen die verpöhten Bestimmungen der Universitäten an. In der Unterweisungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses kam es dieser Tage zu einer Debatte über eine Revision der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium, wobei sich der Regierungsvizepräsident vor einer einschneidenden Entscheidung hütete, aber doch erklärte, die Regierung strebe der Zulassung der Frauen zu Universitätsvorlesungen nicht prinzipiell entgegen. In Budapest sprachen sich die weiblichen Mitglieder der Abgeordnetenversammlung für die Zulassung der Frauen aus. Der ungarische Parlament sah schon einige Gewerkschaften, erklärte aber doch, daß diejenigen Frauen, welche die vorerwäh-

mäßige Vorbildung besitzen, Diplome erlangen könnten. Wenn die Frauen in Preußen und in Ungarn das selbstverständliche Recht erlangt haben werden, wird vielleicht auch die Zeit kommen, wo die österreichische Regierung, die das Gesuch der schweizerischen Ärztin Baronin Poffaner um Gestattung der Berufsausübung in Oesterreich von vornherein verwarf, zu neuen Ansichten über diese Frage gelangt. Für die Zulassung der Frauen zum Studium sprechen alle Gründe der Gerechtigkeit, Notwendigkeit und die Angst der Bourgeoisöhne vor Vermehrung der Konkurrenz. —

**Eine Fabrikinspektorin.**

Die Fabrikinspektorin Frau Florence Kelley ist die Tochter des reichen Bankiers Kelley in Philadelphia. Sie studierte an der Universität in Zürich Philosophie und lernte den Dr. med. Wischniewsky kennen, der sie heiratete und mit ihr nach New-York ging. In Zürich hatte Fräulein Kelley eine Schrift verfaßt über das amerikanische Schutzollsystem, die so treffliche Gedanken barg, daß ihr Vater dieselbe 1884 für die republikanische Partei als Wahlflugblatt drucken lassen wollte. Fräulein Kelley hatte aber unterdessen die Schriften von Karl Marx studiert und machte zu obiger Schrift eine Fußnote, daß sie die Ansichten in dem Flugblatt nicht mehr in allen Teilen aufrecht erhalte, denn sie sei Sozialistin geworden und von der Wahrheit der Marxistischen Lehre überzeugt. Ihr Vater ersuchte sie, dieses „dumme“ Nachwort doch wegzulassen, so könne man ja die Schrift nicht veröffentlichen. Sie aber antwortete, die Fußnote müsse bleiben, lieber solle man die Schrift nicht drucken. Und so blieb sie ungedruckt. Herr Kelley verstieß dann seine Tochter, als aber die beiden Eheleute in New-York, Wischniewsky als Arzt, die nunmehrige Frau Wischniewsky als Schriftstellerin, sich doch Verdienst und Ansehen errangen, söhnte er sich wieder mit seiner treulichen Tochter aus. Nun aber behandelte der Chemann Wischniewsky, ein Hühne von Gestalt, seine Frau, die klein und schwächlich ist, so unsinnig und brutal, daß sie nach mehrjähriger Ehe mit drei Kindern von ihm weglief und sich in Chicago niederließ. Florence Kelley half sich und ihren Kindern mit Schriftstellerei weiter. Eine der ersten Amtshandlungen des so verlästerten Gouverneurs Altgeld von Illinois war, daß er Frau Florence Kelley zur Fabrikinspektorin ernannte und ihr eine Anzahl Hilfsinspektorinnen beigelegte, und damit ist sie wieder in eine legendreiche Lebensstellung eingetreten. —

**Die Zunahme der Frauarbeit in England.**

Die Zahl der erwerbsthätigen Frauen ist nach der letzten Gewerbezahlung in England und Wales auf 600.000 gestiegen. Zum größten Teil hat diese Zunahme in den sozial höherstehenden Berufen stattgefunden. Die Zahl der weiblichen Staatsbeamten hat sich fast verdreifacht, sie ist von 3216 im Jahre 1881 jetzt auf 8546 gestiegen, außerdem sind noch 789 staatliche Botinnen, während die Gewerbezahlung von 1881 nur 553 Botinnen — Briefbotinnen — aufweist. Die Zahl der Telegraphen- und Telephonbeamtinnen hat sich verdoppelt, 2228 von 1881 stehen im Jahre 1891 4356 gegenüber. Die bereits städtische Anzahl von Lehrerinnen und Professorinnen, die 123.995 betrug, ist auf 145.375 gestiegen, hat sich mithin um 21.370 vermehrt. Im städtischen Dienst befinden sich 5165 Beamtinnen gegen 3017 im Jahre 1881. 4194 Missionarinnen und Predigerinnen zählt England, während es zehn Jahre früher nur 1660 besaß. Die Zahl der Malerinnen, Bildhauerinnen und Kupferstecherinnen ist von 1960 auf 3032 angewachsen, die der Schriftstellerinnen, Redakteurinnen und Reporterinnen von 481 auf 829. Ganz bedeutend ist die Zahl der Krankenwärterinnen und Hebammen gestiegen, von 37821 auf 53941. Die Zahl der weiblichen Ärzte ist naturgemäß nicht groß, aber es sind immerhin jetzt 101 Ärztinnen in England thätig. Die Handlungsgehilfinnen haben sich um das Dreifache vermehrt, gegen 5989 vom Jahre 1881 sind es jetzt bereits deren 17.859. Die selbstständigen Gärtnerinnen und ebenfalls von 3089 auf 5046 angewachsen, die Verlegerinnen, Musikalien- und Bücherhändlerinnen von 1671 auf 2240, die Musikerinnen von 11377 auf 19.111, die Schauspielerinnen von 2934 auf 4696, die Photographinnen von 1309 auf 2469. Eine sehr große Anzahl von Frauen haben wir in dem Gewerbe der Buchbinder, in dem sie von 10.592 auf 14.249 gestiegen sind, in dem Gewerbe der Tapezierer, Polierer und Tischler, in welchem sie von 10.084 auf 13.144, in dem der Uhrmacher, wo sie von 775 auf 1363 kamen. Die Schneiderinnen sind von 775 auf 1363 kamen. Die Quil-, Kleider- und Korsettmacherinnen sind natürlich in großer Anzahl vorhanden; 1881 schon zählten sie 357.995, im Jahre 1891 gar schon 415.961, außerdem werden noch unter der Rubrik „Schneiderinnen“ 89.224 gegen 52.980 in der vorigen Gewerbezahlung aufgeführt. Gewerbe, in denen Frauen, wenn auch nicht durch ihre große Anzahl, so doch durch ihre alleinige Anwesenheit auffallen, sind das Gold- und Silber schmiedgewerbe, in dem 3426 Frauen vertreten sind, das Bergolbergergewerbe, in dem 453 Frauen arbeiten, das Holzschmiedergewerbe, das 52 Frauen ernährt, vor allem aber das Buchdruckergewerbe, das 4527 Druckerrinnen — das Doppelte von 1881! — umfasst, außerdem 349 weibliche Satzgruppen und 118 weibliche Korsettmacherinnen. Auch die Zahl der Schneiderinnen ist bedeutend gewachsen. Die englische Gewerbezahl hat Händler und Arbeiter nicht auseinander, aber soweit aus diesen zusammengezogenen Zahlen ersichtlich, haben die Weibhändlerinnen, die Feinweberinnen, die Buchbinderinnen usw. bedeutend zugenommen; die Zahl der Buchbinderinnen z. B. ist von 109 auf 247 — also um 138 Prozent — gestiegen. Die Gesangsbeamtinnen sind verringert von 584 auf nur 504, ebenso die Hauswirthinnen von 98 auf 50. Das sind aber außer in der Sonderartigkeit, in der die Zahl der weiblichen Dienstboten und Arbeiterinnen bedeutend beschränkt ist, die einzigen Berufe, in denen eine Verminderung der weiblichen Arbeit stattgefunden hat. Dagegen ist die Zahl der weiblichen Bureauisten von 1881 auf 1891 von 109 auf 247

ziemlich gestiegen — von 100 auf 166 —, die Zahl der in wissenschaftlichen Berufen Stehenden von 1333 auf 1465, die der Apothekerinnen und der Drogerinnen gar von 631 auf 1340. Zum ersten Male vertreten in der Gewerbezahlung war diesmal das weibliche Geschlecht unter den Architekten, und zwar mit der Ziffer 19, und unter den Geschäftsreisenden mit der Ziffer 165. —

**Geistesfunken.**

„Die wilden Tiere in unserem Lande haben eine Höhle, um hinein zu kriechen, für jedes von ihnen ist Raum und Lager vorhanden; Männer aber, die für das Vaterland kämpfen und sterben, haben wohl auch Luft und Licht, sonst aber nichts, gar nichts: Ohne Haus, ohne festen Wohnsitz irren sie umher mit Weib und Kind; und die großmüthigen Feldherren Mgen, wenn sie ihre Soldaten in der Schlacht aufsuchen, für ihre Gräber und Heiligthümer zu streiten wider den Feind kein einziger hat einen väterlichen Altar im Hause, keiner eine Ruhestätte seiner Mgen, keiner von so viel Römern! Für fremde Schwelger, für fremden Reichtum seihen und fallen sie, diese Männer, von denen man spricht: sie seien die Herren der Welt.“

Wo man von Gerechtigkeiten und Freiheiten redet, soll man durchaus nicht von Gerechtigkeit und Freiheit sprechen.

Wer den ersten Sklaven machte, war der erste Hochverräter an der Menschheit.

\*) Diese Worte rief Libellus Cracchus auf dem Forum zu Rom seinen Römern zu.

**Gemeinnütziges.**

Beim Einkochen der Früchten die Form erhalten. Vorzugsweise sind es die Beerenarten, besonders die eingelegte Stachelbeere, welche durch das Einkochen die Form und dadurch viel von ihrem Ansehen verliert, zu weich wird und sich nach einiger Zeit gern breiig verändert. Man erhält der Beere nicht bloß die volle, runde Form, sondern kann dieselbe auch noch in den größten Früchten zu vorgeschrittener Jahreszeit verwenden, wenn man das Wasserbad, in welches die Fruchtgläser gestellt werden, nicht bis zu vollem Kochen kommen läßt, sondern schon vorher vom Herde nimmt, damit die Gläser langsam darin erkalten. Dieser kleine Fingerzeig erhält die Beerenform unverletzt bis zur nächstjährigen Ernte. —

Kaffeejahne vor dem Säuren zu schützen. Auf 1/2 Liter Sahne rechnet man etwa 100 Gramm Zucker. Diesen in etwas Wasser einige Minuten aufgekocht und der frisch gekochten Sahne zugelegt. Die Mischung wird, zur Verhinderung von Hautbildung, bis zum Erkalten geführt, dann in eine gut gereinigte Flasche gefüllt, sauber und fest verpropft und an einen kühlen Ort gestellt. —

**Vermischtes.**

— Postunterricht für höhere Töchter. Ein New-Yorker Mitarbeiter der in New-York erscheinenden New-Yorker Freie Zeitung läßt sich in diesem Thema in einem längeren Artikel sehr treffend, wie folgt, vernehmen: „Das den Frauen angeborene und durchaus berechtigte Bestreben, die weibliche Anmut zu pflegen und zu erhöhen, wird bei der Amerikanerin zur Karrikatur. Es giebt hier Schulen, die eine Spezialität daraus machen, jungen Damen das Posieren beizubringen. Mit anderen Worten, die Schülerinnen lernen daselbst, im Stehen, Sitzen oder Liegen so graziöse Stellungen wie möglich einzunehmen. Dabei wird die größte Sorgfalt darauf verwendet, daß bei jeder Schülerin immer diejenigen Körperteile am vorteilhaftesten zur Geltung kommen, bei denen sich dies am meisten lohnt. Eine junge Dame z. B., die sich einer schönen Hüfte erfreut, wird gelehrt, so oft als thunlich beide Arme auf die Hüften zu stützen oder, noch besser, auf den Rücken zu halten. Zugleich wird ihr empfohlen, sich des Tragens glatter Tailen zu befleißigen. Versüßt ein junges Mädchen über eine schöne Figur, so wird ihr empfohlen, die Hüftpose zur Spezialität zu machen. Das heißt mit anderen Worten: wo immer sich eine Thür befindet, wird die junge Dame in deren Rahmen treten und sich leicht an die linke oder rechte Seite des Thürrahmens lehnen, wobei sie den einen Arm leicht an den Rahmen legt, und den andern gerade herunterhängen läßt. Ist die Thür mit einem dunklen Vorhang versehen, so ist die Pose doppelt empfehlenswert, denn alsdann wirkt das Ganze wie ein lebendes Bild, wozu die Thür den Rahmen und der Vorhang den Hintergrund liefert, von dem sich die jugendliche Schöne auf das vorteilhafteste abhebt. Doch das sind lange nicht alle Posen, die sich lernen lassen. Die Haltung des Kopfes ist eine hochwichtige Sache. Ist das Profil schöner als die Vorderansicht, so wird die junge Dame darauf achten, daß das Profil möglichst oft gezeigt wird. Ganz besonders schwierig ist die Kunst, sich zu setzen sowohl, als auch zu sitzen. Beides mit Grazie auszuüben und dabei niemals zu versagen, den andern sich körperlich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen, will gelernt sein. Immer und immer von neuem hat Schülerin es zu üben, bis der Lehrer oder die Lehrerin sich befriedigt erklären. Die letztern halten sogar das Treppensteigen für eine Sache, die verstanden sein will, und lassen daher die Schülerin sich auch in dieser „Kunst“ üben. Dieser Posier-Unterricht wird selten als alleinige Spezialität betrieben, sondern wird meistens in Tanz-Akademieen oder noch häufiger in den fashionablen privaten Schulen für die „höheren Töchter“ erteilt. Die Eltern finden das natürlich wunderbar und äußerst notwendig, denn in diesen Kreisen geht ja die Keuschheit und das, was sie Etikette nennen, über alles. Und so fehlt ihnen auch jedes Verständnis dafür, daß sie ihre Töchter auf diese Weise zu hübschen, jeden Ansehens machen, allen Luft und alle Thaurische der Mädchenknospe vernichten und die jungen Dinger zu frühzeitiger Bläthezeit und Oberflächlichkeits erziehen. Was aus dem inneren Menschen wird, ist herzlich gleichgültig, wenn nur der äußere möglichstermaßen uniformiert wird.“